Erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mark vierteljährlich.** Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Oekonomie-Rath Korn, redigirt von W. Christiani.

Breslau. Dienstag, 29. Januar 1884. **Zwanzigster Jahrgang. — № 9.**

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die deutsche Landwirthschaft und die Lehren der Berufsstatistik — Hausschwamm. S. 49. — Welche Kartoffelsorten haben sich unter hiesigen Verhältnissen vorzugsweise bewährt? S. 50.
Correspondenzen: Berlin: (Kali-Debatte im Abgeordnetenhause. Berathungen des Volswirthschaftsraths. Land-Feuersocietät. Körordnung für Zuchtstiere. Institut für kaufmännische Informationen. — Deutscher Landwirthschaftsrath. — Paris: (Nothlage der Mühlenindustrie. Anbauversuche mit Sommerweizen. Ovation für Pasteur. Preisvertheilung. Saatenstand und Getreidemarkt.)
Marktberichte. S. 51.
Fragen und Antworten. — Antworten: (Zur Schafhaltung. Sommerweizen. Wiesenanlage. Hafer oder Lupinen. Fettgehalt der Milch. Kleine Locomilen. Serradella. S. 52.

Zweites Blatt:

Correspondenzen aus Schlesien: (Breslau: Witterung im Januar. Verleihung des goldenen Kreuzes an weibliche Dienstboten. Breslauer Schlachtviehmarkt. Breslauer Rieselfelder. — Sitzung der naturwissenschaftlichen Section.) — Goldberg: (Geflügel-Ausstellung.) — Gnadenfeld: (Vereinssitzung.) — Ratibor: (Vereinssitzung. — Project einer Molkerei-Einrichtung.) — Striegau: (Vereinssitzung.) S. 53.
Vereins-Tagesordnungen. S. 47. — **Kleine Mittheilungen.** S. 54.

Die deutsche Landwirthschaft und die Lehren der Berufsstatistik.

Unter dieser Ueberschrift eröffnet die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" die Publication einer Serie von Artikeln, in deren erstem sie schreibt:

Am 5. Juni des Jahres 1882 hat, wie erinnerlich ist, eine Zählung der Bevölkerung im Deutschen Reich mit Feststellung des Lebensberufes stattgefunden. Die Ergebnisse dieser Zählung wurden in den Monatsheften zur Statistik des Deutschen Reiches März—Juni 1883 veröffentlicht. Doch ist diese Feststellung der Ergebnisse als eine nur vorläufige insofern anzusehen, als kleine Berichtigungen im Einzelnen folgen werden. Wer die Mühen solcher statistischen Arbeiten kennt und andererseits die Sorgfalt, welche unsere Behörden darauf verwenden, der versteht ohne Weiteres, warum das Kaiserliche statistische Amt den Vorbehalt macht, nach genauer Durcharbeitung aller Einzelheiten noch Berichtigungen nachfolgen zu lassen. Indeß kann es sich dabei nur um so geringe Abweichungen handeln, daß sie für die nachfolgende Betrachtung nicht von Einfluß sind. Vielmehr besitzen wir ein Zeugniß der Genauigkeit, mit welcher die Aufnahme erfolgt ist und mit welcher auch schon die bisherige summarische Bearbeitung vorgenommen worden ist, in der Thatsache, daß die Berufszählung vom 5. Juni 1882 in der Hauptsumme nur um 20 154 Köpfe abweicht von der zuletzt vorhergegangenen allgemeinen Volkszählung vom 5. December 1880.

Fassen wir nun einige Ergebnisse der Berufszählung in's Auge. Als Summa der Bevölkerung stellt dieselbe die Zahl 45 213 907 fest, von dieser Summe sind selbständig und erwerbsthätig 18 977 751. Dienend im Haushalt sind 1 324 814. Die Zahl der Angehörigen dieser selbständigen Bevölkerung beträgt 24 911 342. Scheidet man aus der Zahl der Erwerbsthätigen eine Anzahl von Personen ohne Beruf im eigentlichen Sinne aus, ferner die Zahl der in freien Berufen thätigen Personen und noch eine Anzahl Personen, welche Lohnerwerb wechselnder Art betreiben, so bleibt als Summe der Erwerbsthätigen im engeren Sinne die Zahl 16 202 235. Von diesen entfallen auf die Landwirthschaft und die mit derselben zusammenhängenden Berufe 8 235 592 Personen, also die größere Hälfte aller Erwerbsthätigen, dagegen entfallen auf die Industrie in allen ihren Formen, worunter auch das Handwerk begriffen ist, 6 396 514 Personen, auf den Handel 1 570 129 Personen.

Um nicht allzuviel Zahlen anzuführen, denen erst die weitere Betrachtung Leben verleiht, fügen wir zunächst nur hinzu, daß jede dieser Gruppen, Landwirthschaft, Industrie, Handel, in sich wiederum in 3 Gruppen zerfällt, die wir bezeichnen können als Unternehmer, als leitende Gehilfen und als dienende Gehilfen. Es kommen nun in der Landwirthschaft auf je 100 Unternehmer 161 Gehilfen, in der Industrie auf je 100 Unternehmer 191 Gehilfen, im Handel auf je 100 Unternehmer 123 Gehilfen. Diesen Zahlen wollen wir noch die Procentzahlen hinzufügen. Von der Gesammt-Bevölkerung leben unmittelbar durch die Landwirthschaft, d. h. theils als im landwirthschaftlichen Berufe Thätige, theils als von den in diesem Beruf Thätigen ernährte Angehörige 42,5 pCt., durch die Industrie 35,9 pCt., durch den Handel 9,9 pCt.

Zwei Punkte springen bei der Betrachtung dieser Zahlen sogleich in die Augen, zuerst, daß die landwirthschaftliche Bevölkerung beinahe die Hälfte der Gesammtbevölkerung beträgt, daß diese Hälfte aber zur größeren Hälfte wird, indem von den der Industrie und dem Handel zugezählten Personen noch ein beträchtlicher Theil die Landwirthschaft als Nebenberuf betreibt. Der zweite Punkt ist, daß in der Landwirthschaft auf den Unternehmer durchschnittlich weniger Gehilfen kommen, als in der Industrie, woraus bei der größeren Gesammtzahl der landwirthschaftlich Thätigen folgt, daß die Zahl der kleinen Unternehmer oder Besitzer in der Landwirthschaft größer ist. Tragen wir aber noch nach, daß in der Landwirthschaft auf je 100 Unternehmer 276 Angehörige entfallen, in der Industrie dagegen 205, im Handel 236, so ist der Schluß, welchen die Betrachtung zu ziehen hat, folgender: Die Landwirthschaft läßt, abgesehen vom Handel, der aber der verhältnißmäßig geringen Gesammtzahl der Personen wegen, die er beschäftigt, hier weniger in's Gewicht fällt, noch immer die größere Zahl der selbstständigen Besitzer oder Unternehmer zu, während sie auf den selbstständigen Unternehmer oder Besitzer die größte Zahl der Angehörigen (Kinder u. s. w.) aufweist.

Die Lehren, welche aus diesen zahlenmäßig begründeten Thatsachen zu ziehen sind, liegen wohl auf der Hand. Die Landwirthschaft ist der Beruf, welcher die größere Hälfte der Bevölkerung unmittelbar ernährt. — Ernähren bedeutet hier nicht blos die Lieferung der Nahrungsmittel, sondern die Lieferung der Mittel zur Befriedigung aller Lebensbedürfnisse. — Die Landwirthschaft ist der Beruf, welcher den meisten selbständigen Unternehmern oder Besitzern Raum gewährt. Die Landwirthschaft ist der Beruf, welcher mit der stärksten Familienbildung den stärksten Zuschuß zur Bevölkerung gewährt.

Diese drei Thatsachen allein dürften, auch nur äußerlich betrachtet, schon genügen, die Wichtigkeit darzuthun, welche der landwirthschaftliche Beruf nicht nur für das Wohlergehen der Nation, sondern geradezu für den Bestand derselben hat. Sollten die Verhältnisse dieses Berufs sich verschlimmern, sollten sie zunehmenden Schwankungen ausgesetzt werden und weiterhin die Ernährungskraft dieses Berufs sich dauernd vermindern, so würde aus der Abnahme des landwirthschaftlichen Berufs noch nicht im Mindesten das gesunde Wachsthum der anderen Berufe und damit die Erhaltung des Gesammtbestandes der Nation oder gar die gedeihliche Fortentwickelung derselben gefolgert werden können. Im Gegensatz zu dieser Annahme hat Friedrich List, der große patriotische Nationalökonom, vor 40 Jahren vielfach den Satz verfochten, daß der Aufschwung der nationalen Industrie den Aufschwung der Landwirthschaft ganz von selbst im Gefolge habe. Heute jedoch hat dieser Satz einen beträchtlichen Theil seiner Geltung verloren durch zwei zu List's Lebzeiten nicht vorauszusehende Thatsachen. Die eine ist die von dem ersten Beförderer der deutschen Eisenbahnanlegung selbst nicht geahnte Ausdehnung der Verkehrsmittel; die zweite Thatsache ist die in Folge der ersten entstandene Ausdehnung der landwirthschaftlichen Production in Gegenden, deren Concurrenz auf dem deutschen Markt vor 40 Jahren sich Niemand hätte vorstellen können.

Aus allen angegebenen Umständen folgt, daß es die Pflicht der deutschen Regierungen, weiterhin aber die Pflicht der ganzen deutschen Nation ist, sorgfältig die Mittel und Wege in's Auge zu fassen, durch welche der landwirthschaftliche Beruf auf deutschem Boden gegen eine unheilvolle Unsicherheit und weiterhin gegen Verkümmerung und Gefährdung geschützt werden kann. Mit den mäßigen Zöllen auf die fremde landwirthschaftliche Einfuhr, welche im Jahre 1879 eingeführt worden sind, ist dieser Aufgabe bei weitem nicht genügt.

An diese Betrachtung werden andere Betrachtungen zu knüpfen sein, deren Gegenstände theils die weitere Ausführung der Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Berufs für das Gesammtleben der Nation, theils die weitere Nachweisung der Uebel, welche gegenwärtig auf diesem Beruf lasten, theils die Untersuchung der Mittel zur Besserung bilden müssen.

Hausschwamm.

Im Breslauer Grundbesitzer-Verein hielt Professor Dr. Ferdinand Cohn vor Kurzem über den Hausschwamm einen Vortrag, in dem er nach einem Hinweise auf die großen Erfolge, welche in den letzten zwei Jahrhunderten bezüglich des Studiums der Naturwissenschaften zu verzeichnen waren, darlegte, daß es trotzdem noch unzählige Gebiete gäbe, in denen die Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Praxis noch nicht in der wünschenswerthen Innigkeit angebahnt sei, wo beide neben einander hergehen und sich nicht befruchten. Er verglich die Naturwissenschaft und die Industrie mit den beiden Polen einer galvanischen Kette; so lange dieselben sich nicht berühren, entsteht kein elektrischer Strom, erst wenn beide in innigsten Contact gebracht sind, wird die Kraft entwickelt, welche den Drath erglühen und das Licht ausstrahlen läßt. Einer der Punkte, wo ein engerer Contact zwischen Wissenschaft und Praxis herzustellen sei, beziehe sich auf das Thema, über welches er sprechen wolle. Es sei allgemein bekannt, wie gefährlich der Hausschwamm sei, welchen Schaden er an unseren Gebäuden anrichte. Wie groß der Schaden sei, wäre leider noch nicht statistisch festgestellt. Man wisse auch nicht, ob in Breslau, wie es scheine, die Ausbreitung des Hausschwammes sich in neuerer Zeit gesteigert habe. Es sei aber kein Zweifel, daß dem Hausschwamm Tausende und Millionen zum Opfer fielen. Thatsache sei, daß von Zeit zu Zeit das gesammte Holzwerk, besonders in neuen Häusern, vom Hausschwamm zerstört werde. Die Praxis habe auch Mittel zur Bekämpfung des Hausschwammes, die manchmal helfen, manchmal aber auch nicht. Wenn in einem Hause der Hausschwamm wüthe, so werde man gewöhnlich erst aufmerksam, wenn die Balken bereits zerstört seien und dem Gebäude den Einsturz drohte. Es werde nirgends dafür gesorgt, früher Untersuchungen anzustellen, wenn die Möglichkeit einer Erstickung des Feindes im Keime noch vorhanden sei, und doch sei es nicht schwer, die ersten Spuren des Hausschwammes zu beobachten. Bemerke man endlich den Hausschwamm, so reiße man das zerstörte Holz heraus und setze neues ein, ohne gewiß zu sein, ob nicht nach Jahr und Tag der Schwamm auf's Neue ausbrechen werde. Hier fehle eben der innige Contact zwischen Wissenschaft und Praxis. Vielleicht werde man in wenigen Jahren schon nicht mehr den Fatalismus begreifen, mit dem die Bauherren die Zerstörung ihres Eigenthums über sich ergehen ließen, als sei dies Uebel gar nicht abzuwenden. Es sei aber nothwendig, dort Rath und Hilfe zu suchen, wo sie allein zu finden sei, nämlich bei der Botanik. Diese sei freilich heute noch nicht im Stande, einen solchen Rath zu ertheilen, um die Entstehung des Hausschwammes mit unbedingter Zuverlässigkeit zu verhindern und den entstandenen für immer zu beseitigen. Bisher habe sich von den Botanikern unserer Zeit fast nur der Geheime Medicinalrath Prof. Dr. Göppert mit dieser Frage eingehend beschäftigt und in öffentlichen Blättern sich mehrfach über dieselbe ausgesprochen. Die neueste Arbeit über die Lebensgeschichte des Hausschwammes sei im pflanzenphysiologischen Institut entstanden, eine Dissertation von Dr. Schauder, einem Schüler des Vortragenden.

Der Hausschwamm sei, wie Redner fortfährt, bekanntlich ein Schwamm oder Pilz; sein botanischer Name sei Merulius lacrymans; den letzteren Beinamen, der thränende, habe er erhalten, weil er in gewissem Alter Wassertropfen ausschwitzt. Um über das Leben eines Pilzes eine richtige Vorstellung zu erwecken, möchte er dasselbe mit der Entwickelung eines Schmetterlings vergleichen. Jeder Pilz, jeder Schwamm habe, wie der Schmetterling, zwei Zustände zu durchleben. Der erste Zustand sei der des Mycels, in welchem der Pilz eine colossale Masse organischer Nahrung zu sich nehme und verdaue, in ähnlicher Weise, wie das einzige Geschäft der Raupen das Fressen des Laubes sei. Dadurch wachse der Schwamm rasch; er stelle in diesem Zustande ein feines Fadengespinnst dar, das über oder in der Nahrung sich ausbreite und gewöhnlich als Schimmel bezeichnet werde, oder er bilde wurzelartig verzweigte Stränge, die man als Rhizomorphen bezeichne. Von seiner Nahrung verzehre der Schwamm indeß nicht Alles, sondern lasse gewisse Bestandtheile als für ihn unverdaulich übrig. Das Uebriggebliebene aber vermodre und zersetze sich. Und dadurch seien die Pilze so gefährlich; da sie selbst lebende Pflanzen, Thiere und Menschen zur Ernte wählten, richteten sie unermeßlichen Schaden an, indem sie Epidemien erzeugen. Es komme dann eine Zeit, wo der Pilz aufhöre zu fressen und sich verwandle, ebenso wie die fressende Raupe sich in den Schmetterling verwandele, der wenig oder gar keine Nahrung aufnehme, dessen einziges Geschäft die Fortpflanzung sei. Dieser zweite Zustand sei der des Fruchtkörpers oder der Frucht. Im Zustande der Frucht erzeuge der Pilz unzählbare staubfeine Eierchen oder Sporen, die er in die Luft ausstreue.

Auch der Hausschwamm in seinem Larven- oder Mycelzustande gleiche einem feinen Gespinnst, ähnlich einem Spinngewebe. Er überspinne mit seinem Mycel das Holz, die Balken und die Bohlen, die letzteren nur auf ihrer dem Licht entzogenen Unterseite. Es lasse sich unter dem Mikroskop nachweisen, daß der Hausschwamm das Holz auszehre und gewissermaßen verdaue, indem das Mycel, welches die Balken überspinne, gewisse Bestandtheile derselben aussauge und aus dieser Nahrung sein Gewebe weiterspinne. Dadurch verliere das Holz an Substanz, es schwinde und bekomme Risse an seiner Oberfläche, die von außen nach innen verliefen. Durch diese dringe das Mycel immer tiefer ein und verzehre allmählich den ganzen Balken. Nur das für den Pilz Unverdauliche lasse er übrig; der Rückstand des Holzes gleiche einer braunen, brüchigen Kohle, welche weit leichter und minder voluminös, natürlich auch zu jedem technischen Zweck unbrauchbar sei, da sie bei jeder Erschütterung in Pulver zerbröckele. Der Hausschwamm sei übrigens nicht der einzige Pilz, der sich von Holz nähre. Es gebe viele Pilze, die ganz denselben verderblichen Einfluß übten. Mancher Baum, der äußerlich noch gesund erscheine, sei inwendig verrottet und vermodert, weil das Mycel von Schwämmen, das von

Außen an verletzten Stellen, abgebrochenen Aesten und dgl. eingedrungen, den Holzkörper ausgesaugt und nur eine braune kohlige Masse zurückgelassen hat; man bezeichnet das als Rothfäule des Holzes; den Pilz erkenne man erst, wenn seine hutförmigen Fruchtkörper aus der Rinde an's Licht dringen. Aber die Schwämme, welche die Bäume in unseren Gärten und Wäldern anfallen, tödten und verrotten, sind ganz andere Arten als der Hausschwamm. Vom Hausschwammmycel giebt ein Präparat die deutlichste Vorstellung, das von einem zwischen zwei Glasplatten oder zwischen Papier hineingewachsenen Exemplar gebildet ist; man sieht dann schon mit bloßem Auge das strahlig sich ausbreitende und durch reiche Verzweigungen verflochtene Gespinnst seiner Fäden. Sobald der Hausschwamm eine Holzpartie ausgesaugt, was sich durch Verrottung und vollständiges Trockenwerden kenntlich macht, so suche er nach neuer Nahrung, nach frischem Holz; bei dieser Aufspürung von neuer Beute habe er die merkwürdige Fähigkeit, in die Mauer hineinzuwachsen, in den Poren der Ziegel und des Mörtels seine wurzelartigen Stränge, die Rhizomorphenform aus der Tiefe in die Höhe fortkriechen zu lassen. Allerdings müsse die Mauer feucht sein. So wachse das Mycel aus dem Keller in das Parterre und in die höheren Stockwerke bis zum Dache. Aus der Mauer springe es dann über in die oberen Balkenlagen und in die Bohlen der Dielen, auch wohl in die Bretter der Schränke und anderer Möbel, die an die Wände gerückt sind. Später trete der zweite Zustand ein, in welchem der Pilz sich fortpflanze. Während das Mycel im Verborgenen krieche und seine Beute aufzehre, dringe der Pilz, sobald er zur Fortpflanzung komme, an die Luft. In diesem zweiten Zustande seines Lebens nehme er die Gestalt des Fruchtkörpers an. Das Mycel verdichte sich zu kreisförmigen, dicken Polstern, die sehr saftig, farblos, gewöhnlich an der Decke finsterer Alkoven und ähnlicher geschlossener, feuchter Räume hervorbrechen und deren Oberfläche meistens nach unten gerichtet, ein Netz zimmtbraun gefärbter Runzeln bilden. Von dem braunen Polster werde ein gleichfarbiger Staub abgestoßen. Dies seien die staubfeinen Eierchen oder Sporen des Hausschwammes. Die Zahl der Sporen sei unglaublich groß und die Sporen selbst sehr klein; tausend neben einander in eine Reihe gelegt, nehmen einen Centimeter ein; auf dem Deckel eines mäßig großen Buches hätten nahezu 5 Milliarden Sporen Platz. Mit der Sporen-Ausstreuung gehen zwar die Fruchtkörper ein, aber der ganze Hausschwamm sterbe nicht ab, sondern das Mycel greife im Verborgenen weiter um sich.

Auf die Frage übergehend, wie man die Einschleppung des Pilzes in die Häuser verhüten, bezw. wie man der Weiterverbreitung des eingeschleppten Pilzes entgegentreten könne, führte Redner aus, daß der Pilz ganz allein aus seinen Sporen oder aus seinem Mycel entstehe, nicht wie Viele noch meinen, von selbst aus fauligem Holze oder aus dem modrigen Boden. Woher aber in jedem einzelnen Falle die Keime des Hausschwammes stammen, welche die Ansteckung in das Holzwerk bringen, darauf könne die Wissenschaft leider in der Regel keine befriedigende Antwort geben. Die Sporen erfüllten die Luft als Staub; sie könnten so schon am Bauholz haften oder mit dem Schutt in das Haus hereingebracht sein. Möglicherweise werde das Holz oft schon auf dem Bauhof von dem Mycel des Hausschwammes angesteckt; wie in einer Epidemie könne sich dieses Uebel aus einem Herde in alle Orte verbreiten, die ihr Bauholz von dort beziehen. Auch auf die Frage, woher der Hausschwamm stamme, wo seine eigentliche Heimath sei, könne man noch keine bestimmte Antwort geben. Gewiß sei, daß er bis jetzt auch niemals im Walde oder an lebenden stehenden Bäumen gefunden worden sei, daß er wenigstens bei uns einzig und allein ins Hause vorkomme. Die Pilze, welche die Bäume im Walde verderben, seien eben andere Arten. Merkwürdig sei jedenfalls, daß unsere Kenntniß des Hausschwammes nicht viel länger als ein Jahrhundert sich zurückdatiren lasse; er werde zuerst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Kärnthen von Scopoli und Wulffen beschrieben; bei den älteren Botanikern, auch denen, die sich mit Schwämmen beschäftigten, sei er nicht erwähnt. Ob das darin liegt, daß der Hausschwamm nicht ursprünglich bei uns einheimisch, sondern von auswärts, wie Kartoffelkrankheit, Traubenschimmel und Reblaus erst in neuerer Zeit eingeschleppt sei, wäre noch zu ermitteln. Unbekannt seien auch die Bedingungen, unter denen die Sporen des Hausschwammes keimen; es sei bisher überhaupt noch nicht den Botanikern gelungen, diese Sporen absichtlich zur Keimung zu bringen. Obwohl also noch Vieles aus der Lebensgeschichte des Hausschwammes zu ermitteln ist, dessen Kenntniß sicherlich seiner Bekämpfung zu Gute kommen würde, so lassen sich doch schon aus unseren bisherigen Erfahrungen wichtige Maßregeln begründen. Der Hausschwamm könne nur wachsen, wenn er Nahrung finde. Diese bestehe aus Holz und Wasser; von Wasser brauche er um so mehr, als das Mycel und besonders der Fruchtkörper so überaus wasserreich seien, daß sie große Mengen einer Flüssigkeit ausschwitzen; vermuthlich sei es diese ausgreßte Feuchtigkeit, mit der der Hausschwamm das Holz durchtränkt, dessen lösliche Bestandtheile darin aufgelöst und zu seiner Ernährung, zu seinem Wachsthum verbraucht werden. Aber dieses Wasser müsse der Schwamm in seiner Umgebung vorfinden, sonst könne er eben sich nicht ernähren und wachsen. Vermuthlich diene ihm zur Nahrung auch der salpetersaure Kalk, welcher feuchte Mauern durchtränkt und an deren Oberfläche als sogenannter Mauersalpeter auskrystallisirt. Ob er noch andere Nahrung annehme, wisse man nicht. Immer trete er zuerst in feuchten geschlossenen, in der Regel unterirdischen und lichtlosen Räumen, vorzugsweise in Kellern auf. Um ihn zu vertilgen, müsse man daher vor allem versuchen, ihm die Nahrung, d. h. Holz und Wasser zu entziehen, die Räume trocken zu legen und wenn möglich, wenigstens im Keller das Holz ganz zu beseitigen. Wo das nicht angeht, müßte das Holz der unteren Räume nicht blos vollkommen trocken, sondern vielleicht an seiner Oberfläche noch durch einen antiseptischen Ueberzug (Theer, Zinkchlorid und ähnliche Mittel) geschützt sein. So viel Vortragender bis jetzt mit Sicherheit erfahren, greife der Hausschwamm nur Nadelholz an, und obwohl derselbe möglicherweise auch Laubholz nicht verschone, so könnte doch vielleicht die Verwendung von Eichenholz zu Balken und Bohlen in den untersten Stockwerken ihn in seiner raschen Verbreitung hindern; denn im Allgemeinen seien die Pilze wählerisch in ihrer Nahrung; selbst von den Baumpilzen komme die eine Art nur auf Eichen, eine andere nur auf Buchen, eine dritte nur auf Kiefern vor; allerdings gebe es auch Schwämme, die alle Bäume ohne Unterschied angreifen, doch könnte wohl sein, daß der Hausschwamm das Laubholz verschonen würde. Gesetzt, es wäre nicht möglich, dem Hausschwamm die Nahrung in Kellerräumen ganz zu entziehen, so müßte man wenigstens durch Isolirschichten das Durchwachsen des Schwammes innerhalb der Mauer von unten nach der Höhe, und das Uebergreifen in das Holzwerk der oberen Stockwerke verhindern. Auf keinen Fall dürfe man den Schwamm ungehindert sich einnisten und ausbreiten lassen, sondern ihn durch frühzeitige Beobachtung schon in seinem ersten Auftreten bekämpfen. Es sei kein Zweifel, daß nach eingehenderen Forschungen auch noch die Mittel gefunden werden würden, die Einschleppung des Hausschwammes in die Häuser vollkommen zu verhüten und die etwa eingedrungenen Mycelanlagen, ehe sie Schaden angerichtet, wieder zu beseitigen. Hier sei noch der Contact zwischen Naturwissenschaft und Praxis herzustellen. Diejenigen Kreise, welche vorzugsweise an dieser Frage interessirt und betheiligt seien, müßten selbst mit Hand an's Werk legen. Es müßten recht viele Botaniker angeregt werden, sich mit dem Studium des Hausschwammes gründlich zu beschäftigen; auch müßten Versuche im Großen gemacht werden, die aber auch große Opfer erforderten. Der Einzelne könne und werde dieselben wohl schwerlich bringen. Es würde sich empfehlen, eine Preisaufgabe mit einem hohen Preise auszuschreiben. Dann würden sich ohne Zweifel tüchtige und wissenschaftliche Kräfte finden, welche sich der Aufgabe unterziehen würden. — Dem Redner wurde für seinen Vortrag, den er durch eine Reihe interessanter Präparate aus den Sammlungen des pflanzenphysiologischen Instituts der Breslauer Universität erläuterte, lebhafter Beifall zu Theil. Der Vorsitzende dankte noch speciell dem Vortragenden und bemerkte, daß es Aufgabe des Vereins sein werde, die Frage der Preisausschreibung durch seine Delegirten auf der nächsten Generalversammlung des Verbandes deutscher Grundbesitzervereine zur Sprache zu bringen. Aus der Discussion über den Vortrag sei noch eine Mittheilung des Maurermeisters Urban hervorgehoben, wonach Eichen- und Buchenholz vom Schwamm ebenso angegriffeu worden sei wie Nadelholz, doch läßt sich nur durch Untersuchung der Fruchtanlagen und der Sporen feststellen, ob es wirklich der Hausschwamm gewesen sei, da außer diesem auch noch andere Schwammarten im Holzwerk der Gebäude nisten, die jedoch an Gefährlichkeit dem Hausschwamm weit nachstehen.

Welche Kartoffelsorten haben sich unter vorliegenden Verhältnissen des Bodens und Klimas vorzugsweise bewährt?*)

(Vortrag des Rittergutsbesitzers von Bernuth-Borowo in der Generalversammlung des landw. Provinzialvereins für Posen vom 11. Decbr. v. J.)

Schon früher erlaubte ich mir, in einem Referat im Kostener Kreisverein darauf aufmerksam zu machen, daß die Cultur der Kartoffeln bei dem starken Brennereibetrieb in der Provinz Posen mehr und mehr unsere volle Aufmerksamkeit erfordere, weil einerseits die hohen Güterpreise erhöhte Erträge verlangten, andererseits die Zuckerrübe scharfe Concurrenz mache. Die Zuckerrübe wird indeß die Kartoffel nicht in den Hintergrund drängen; diese wird trotz der wie Pilze aus der Erde wachsenden Zuckerfabriken mit ihren Tausenden von Morgen, die mit Zuckerrüben bebaut werden, immer unsere wichtigste Culturpflanze bleiben. Es gereicht mir zur Freude, hier constatiren zu können, daß gerade diese Rivalität ein mächtiger Sporn zum rationellen Anbau der gefährdeten Kartoffel geworden ist. Wie auch auf anderen Gebieten eben der Druck zum Aufraffen aller geistigen wie körperlichen Kraft hindrängt, so auch hier dieselbe Erscheinung beim Kampf der beiden Hackfrüchte, jedoch hier für das allgemeine Interesse heilbringend. Es giebt beim Anbau der Kartoffeln keinen althergebrachten Schlendrian mehr; der Landwirth entwickelt jetzt seine ganze Energie in Bezug auf deren Bearbeitung, Düngung 2c., und endlich auch — und dies wollte ich ja heute ausschließlich in's Auge fassen — auf die

Auswahl des Saatgutes und bei diesem der Sorte.

Bei den Rüben ist die Sorte für den Ertrag sehr wichtig, bei den Kartoffeln indeß in noch erhöhterem Maße. Bei der Rübe haben wir vorwiegend mit zwei Hauptfactoren zu rechnen, d. h. der Masse und dem Zuckergehalt, bei der Kartoffel aber mit vier Hauptfactoren: nämlich der Masse, Stärke, Haltbarkeit und endlich noch der Widerstandsfähigkeit während der Vegetation, insofern das Laub nicht zu zeitig abstirbt und so eine lange, Ertrag sichernde Vegetation möglich ist. Es würde zu weit führen, wenn ich noch auf die Menge anderer Eigenschaften, welche etwa noch verlangt werden können, hier eingehen, und die ohnehin schon schwierige Auswahl der Sorten noch mehr erschweren wollte, als da sind: Eigenschaften für Export- und Speisezwecke, Aussehen, Form 2c.; Klima und Boden habe ich indeß in's Auge zu fassen und zwar dieses lediglich in Bezug auf die Provinz Posen.

Bei so vielen Momenten, die den Ertrag der Kartoffeln bestimmen, erscheint es fast unmöglich, bestimmte gute Sorten, die eben allen Anforderungen genügen, zu empfehlen. Aber trotz aller obigen Gesichtspunkte, welche bei der Wahl der Kartoffelsorten zu berücksichtigen sind, kann ich heute, gestützt auf eigene und zum Theil auch auf anderweitige Erfahrungen, doch ganz bestimmte Sorten als vorzügliche aus der überaus großen Zahl auswählen.

Zunächst hat sich nunmehr klar herausgestellt, daß wir lediglich durch die neueren und neuesten Sorten im Stande sind, in den Kartoffelerträgen im Werthertrag mit den Zuckerrüben zu concurriren, event. dieselben hier und da zu überflügeln. Ich sehe hier ab von einzelnen glänzenden Fabrikdividenden, auch von Zuckerrübenerträgen, die mehr in den Erzählungen mancher Producenten glänzen, als in Wirklichkeit sich nachher bewahrheitet haben. Kenne ich doch Verhältnisse, in denen die Mehrzahl der Producenten nicht unter 200 Ctr. pro Morgen geerntet haben wollte, die Behörde über 180 Ctr. pro Morgen im Durchschnitt berichtete und nachher nur 140 Ctr. wirklich übrig blieben. Hier doch nur immer der Wahrheit die Ehre!

Bei angemessenem Anbau vermögen, ich wiederhole dieses, lediglich die neueren Kartoffelsorten erfolgreich zu concurriren, und zwar durch Erträge von 110—140 Ctr. pro Morgen, in einzelnen Fällen noch darüber. Selbstredend sind diese je nach Cultur und Boden auch verhältnißmäßig niedriger, wie auch bei besonderen Witterungsverhältnissen. Neben diesen quantitativen Erträgen haben diese Sorten zumeist auch die Höhe des Stärkegehaltes und gute Haltbarkeit für sich, so befremdend dieses auch für den ersten Augenblick erscheinen mag, da wir es dabei zumeist mit hellen, ja ganz weißen Sorten, die wir bisher als schlechter in Qualität kannten, zu thun haben. Gehe ich nach diesen einleitenden Gedanken, welche ich für erforderlich hielt, auf die einzelnen Sorten ein, so nenne ich zunächst solche, die schon länger erprobt sind, und zwar hier drei späte Sorten:

1. Seed, welche als Fabrikkartoffel (nicht als Eßkartoffel) ganz vorzüglich ist. Seit Jahren hat sie hervorragende Erträge gegeben, die nie unter 110—120 Centner, wohl aber bis zu 140 Centner, ja in einem Falle zu dem ganz enorm hohen Ertrag von 170 Centner pro Morgen gestiegen sind. Dabei hat sie 17—18 Procent Stärke, giebt gute Maische, wird nie schorfig (bei Mergel und Compost sehr wichtig), hält sich vortrefflich und gedeiht eigentlich auf jedem Boden, bleibt auch auf schwerem nassen Boden kerngesund. Durch sorgfältige Auswahl der Saatkartoffeln ist die schlimme Kräuselkrankheit, an der diese Sorte litt, wohl als beseitigt anzunehmen.

2. Die Van der Veer hat ähnliche gute Eigenschaften, wie die Seed, indeß in geringerem Grade, ist auch weniger stärkehaltig, nimmt aber mit etwas leichterem Boden vorlieb.

3. Die Champion, deren Vorzüge ja auch schon bekannt sind, giebt bei hervorragend hohem Stärkegehalt (19—20 pCt.) viele gesunde Knollen, erheblich über 100 Ctr. in diesem Jahre, im vorigen Jahre mehr, d. h. 130 Ctr.

Nach diesen guten, nicht mehr ganz neuen Sorten, die indeß noch lange nicht angemessen verbreitet sind, kann ich aber 4 neue späte Sorten nennen, die von hervorragendem Werthe sind, nämlich: 1. Aurora, 2. Achilles, 3. Anderssen, 4. Hertha. Weiße Sorten, höchstens etwas weißroth. Diese Sorten sind eine besonders glückliche Züchtung von Paulsen in Nassengrund.

Von Aurora habe ich in diesem Jahre 137 Ctr. pro Morgen geerntet mit 19,5 pCt. Stärke, durchaus gesunde Knollen.

Von Achilles 141 Ctr. mit dem hervorragenden Gehalt von 21,96 pCt. Stärke. Ich bemerke dabei, daß mein Boden nirgends ein leichter ist.

Von Anderssen erntete ich 99 Ctr. mit 21,96 pCt. Stärke. Leider kam diese schöne Sorte auf meinem tiefsten, schwersten Boden, auf dem in diesem Sommer die Drainage die Fluthen verschiedener Wolkenbrüche nicht zu bewältigen vermochte; und doch noch diese Ernte von kerngesunden Knollen mit einem brillanten Stärkegehalt! Anderssen ist auch eine gute Speisekartoffel. Anderwärts, z. B. in Schlesien, hat gerade Anderssen neben ihrer vorzüglichen Qualität 120—133 Ctr. pro Morgen gegeben; Achilles hat dieselbe allerdings bei gleich vorzüglichem Gehalt in Quantität noch erheblich überflügelt. Anderssen blieb bis Ende October im Kraut so frisch, daß dasselbe den Rebhühnern noch willkommene Deckung gewährte, eine Annehmlichkeit für den Jagdfreund.

Hertha ist von mir selbst nicht erprobt, hat sich aber nach den von mir mehrfach eingezogenen Erkundigungen durch besonders hohe Massenerträge (130—150 Ctr.) bewährt, allerdings zumeist mit etwas geringerem Stärkegehalt, d. h. 16—18 pCt. Ich bemerke aber, daß dieses in Schlesien im Guhrauer Kreis constatirt ist, wo in diesem Jahre bei dem unaufhörlichen Regen, dort noch schlimmer als bei uns, sämmtliche Kartoffelsorten kaum bis 17 Procent haben.

Auf diese vier späten Sorten bitte ich ein ganz besonderes Augenmerk zu richten, dieselben sind gut.

Idaho ist auch eine gute Sorte mit hohem Ertrag, aber gering im Stärkegehalt. — So haben wir unter den späten Kartoffeln 7 event. 8 vorzügliche Sorten, fast mehr als wir brauchen.

Etwas weniger gut ist es bei den mittelfrühen bestellt, wenngleich unter diesen mehrere werthvolle Sorten sich finden, die sich indeß nicht ganz mit den vorstehenden späten messen können. Es sind 6 Sorten zu nennen: Gelbe Rose, Richter's Imperator, Magnum bonum, Euphyllos, Eos und Hortensie.

Gelbe Rose gab bei mir 103 Ctr. mit 18 pCt. Stärkegehalt. Im vorigen Jahre ergab dieselbe nach einer Mittheilung im „Centralblatt" 168 Ctr.

Richters Imperator wird mehr gesucht und gelobt, als ich bestätigt finde, und scheint mir nicht vorzüglich genannt werden zu können. Gleiches gilt von Magnum bonum, die bei mir nur 16 pCt. Stärke hatte, bei allerdings ca. 100 Ctr. Ertrag.

Euphyllos und Hortensie lobt Paulsen als gute Massenkartoffeln. Ich kenne sie nicht und werde sie im kommenden Jahre anbauen.

Ebenso werde ich Eos probiren, die in Schlesien ca. 120 Ctr. Ertrag mit 20 pCt. Stärke ergab, allerdings in den weiteren Jahren zurückging.

So kann ich nach meinen Anschauungen nur wiederholen, daß die vorstehenden mittelfrühen Sorten mit den schon angegebenen späten nicht concurriren können, es müßte dieses denn sich bei Euphyllos, Eos und Hortensie noch herausstellen.

Dagegen haben wir bei den für den Brennereibetrieb und event. frühen Verkauf höchst wichtigen Frühkartoffeln wiederum zwei sehr gute Sorten: Alkohol und frühe Nassengrunder. Diese Sorten sind beide zu empfehlen, zumal sie sehr früh sind.

Alkohol ergab bei mir in diesem Jahre 131 Ctr. mit $17\frac{1}{2}$ pC. Stärke, frühe Nassengrunder 135 Ctr. mit gleichem Gehalt. Gerade bei Frühkartoffeln muß ich diese Erträge in Quantität und Qualität für sehr gut erklären und begrüße sie als Brenner mit Freuden.

Die sehr frühe Ohio ist im Ertrage gut, hat aber zu geringen Stärkegehalt und wird deshalb gegen die frühe Rosenkartoffel zurückstehen.

Durch die vorstehend erwähnten Sorten will ich nun alte bewährte Sorten nicht über Bord werfen, z. B. gewiß nicht die gute Daber'sche, die vor der Hand, wenn auch mit Mühe, ihren Rang noch behauptet. Allerdings muß ich, auf die Gefahr hin, mehrere der Herren Collegen als Gegner zu finden, mich hier nochmals dahin aussprechen, daß ich mich für meine Person für die Zwiebel-Kartoffel, weder die gelb- noch erst recht nicht die weißfleischige, nicht erwärmen kann. Indeß muß hier wie bei anderen Sorten jeder nach seinen speciellen Erfahrungen handeln, und würden wir alle für weitere Mittheilungen auf diesem Gebiet nur dankbar sein.

Als nicht bewährte Sorten verwerfe ich: Silesia, Granat, weil dieselbe sich ungemein schlecht in der Miete hält, Schneeflocke; hier schalte ich als Beweis für den Einfluß von Boden und Klima ein, daß ich in diesen Tagen am Oberrhein gerade die Schneeflocke als beste Speisekartoffel in Qualität und Quantität erprobt fand, ferner Mehlball und Victoria.

Die rothe frühe Rosenkartoffel wäre eventuell noch beizubehalten, ebenso die sich bewährt habende Bilwieser.

Auf diese Weise glaube ich möglichst unter den vielen Sorten gesichtet zu haben, und wohl nicht ohne Erfahrung, da ich schon

---

*) In Nr. 103 des „Landwirth" von 1883 reproducirten wir aus der „Posener Zeitung" einen kurzen Bericht über die Generalversammlung des Posener landw. Provinzialvereins. Da die Mittheilungen des Herrn von Bernuth in derselben über den Anbau von Kartoffeln auch mehrfach die Aufmerksamkeit schlesischer Landwirthe auf sich gezogen haben, bringen wir nach dem „Landw. Centrbl. f. d. Provinz Posen" den Vortrag vollständig.
Redaction.

seit Jahren mit Vorliebe mich mit dem Ausprobiren der neuen Kartoffelsorten beschäftigt habe. Ich baue jetzt 25 Sorten.

In diesem Jahre habe ich zur Probe gebaut: Verbesserte Pfirsichblüthe und Ryby. Beides frühe Sorten, die mir gefallen haben, allerdings nicht im Stärkegehalt. Dann kaufte ich 5 Kilogr. Queen of the Valley für 9 Mk., und hat mich diese bei dem ersten Versuch sehr befriedigt.

Für 1884 werde ich wieder mehrere neueste Sorten kaufen, da ich im Laufe der Jahre zu der Erkenntniß gekommen bin, daß wir uns, wie schon erwähnt, nur durch neue Sorten, die aus Samen sorgfältig gezüchtet sind, die höchsten möglichen Erträge sichern können. Haben wir dann bei angemessener Cultursorgfalt Ernteerträge von 110—150 Ctr. an gesunden, harten, stärkehaltigen Kartoffeln, dann brauchen wir die Zuckerrübe nicht mehr zu fürchten. Ich möchte aber entschieden dazu rathen, die Mühe und Kosten fortdauernder Versuche nicht zu scheuen. Eine heute als gut anerkannte Sorte wird vielleicht im kommenden Jahre schon nicht mehr unsere Erwartungen befriedigen, dann muß durch eben diese Versuche schon wieder eine neue an deren Stelle rücken können. Ohne Sorgfalt und Mühe kommen wir auch auf diesem Gebiete nicht voran, der Lohn wird aber nicht ausbleiben.

Schließlich möchte ich im Hinblick auf den geringen Werth von auf kleinen Parcellen ausgeführten Anbauversuchen noch bemerken, daß meine Versuche bei den vorhin erwähnten Hauptsorten während mehrerer Jahre und auf Flächen von 20 bis 100 Morgen bei jeder einzelnen Sorte ausgeführt wurden.

Correspondenzen.

□ **Berlin**, 27. Januar. **Kali-Debatte im Abgeordnetenhause.** Bei der zweiten Lesung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung im Abgeordnetenhause gab der Titel „Salzbergwerke" dem Abgeordneten Schulz (Lupitz) Anlaß, sich betreffs der Kalisalze dahin zu äußern: die Preise für Kalisalze hätten auf dem Weltmarkte eine Steigerung erfahren und dadurch habe das Nationalvermögen einen erheblichen Zuwachs erhalten; da aber diese Erhöhung der Preise eine Schädigung der Landwirthschaft im Inlande zur Folge habe, so sei er nicht mehr wie früher der Ansicht, daß ein Ausfuhrzoll auf Kalisalze ersprießlich sein würde. Der Reinertrag der königlichen Werke würde durch eine Preisermäßigung keineswegs geschädigt werden, sondern sich erheblich vermehren lassen. Bereits jetzt betrüge die Gesammtconsumtion des Inlandes an Kalisalzen (1882—83) 2 273 000 Centner, denn von der Gesammtproduction von 6 441 000 Centner gingen 4 861 000 Centner über Hamburg außer Landes. Daher meine er, es müßte das Monopol dem Auslande gegenüber im Interesse des Handels und der Gewerbe aufrecht erhalten werden, dagegen für das Inland eine gerechtfertigte Preisermäßigung im Interesse der Landwirthschaft stattfinden. Als angemessene Preise würde er erachten für den Kainit 50 Pfennige, den Karnalith 30 Pfennige und für das 80 proc. Chlorkalium 3,50—4 Mark. In dieser Richtung möchte er den Minister bitten, wirken zu wollen. Außerdem werde ein Hauptaugenmerk auch auf die Sicherung des Betriebes und der Werke gerichtet sein müssen; hierzu rechne er nicht nur den Schutz vor Inundationen und Schäden der Werke, sondern ganz besonders den Schutz vor übermäßiger Ausbeutung der im Privatbesitz befindlichen Kalibergwerke. Die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Anhalt hinsichtlich Erwerbung der demselben gehörigen Kalibergwerke gebe er nicht auf, wenn auch bis jetzt, wie verlautet, der geforderte Preis ein exorbitant hoher gewesen sei. Daran zweifle er nicht, daß das Abgeordnetenhaus jederzeit die Mittel dazu gewähren werde, um diese wichtige Industrie zu sichern und zu heben. — Diesen Ausführungen fügte der Abg. Freiherr v. Minnigerode hinzu: Nicht nur auf die Körnerbildung habe die Verwendung von Kainit wohlthätige Wirkungen, sondern auch besonders noch auf vermooste sauere Wiesen. Auch für die Moorcultur sei der Kainit von großer Bedeutung. Was die Preisfrage anbetrifft, so stehe auch er theoretisch auf dem Standpunkte, daß der zu raschen Ausbeutung der Kainitvorkommen dadurch, daß auch die Ausländer von den relativ billig zu stellenden Preisen Nutzen ziehen, vorgebeugt werden müsse. Der Kernpunkt aber liege für ihn in den Preisen an Ort und Stelle. Möchten die Herren Producenten uns billigere Preise stellen und uns weniger mit Producten überschwemmen.

Die Berathungen des Volkswirthschaftsraths über die Grundzüge der Unfallversicherung lassen diejenigen Punkte klar hervortreten, welche den vorzüglichsten Gegenstand der Meinungsverschiedenheiten bilden. Es sind vorzugsweise: die Einschränkung der Umfangs der Versicherung auf die dem Haftpflichtgesetz unterliegenden Arbeiterkategorien; der Reichszuschuß; die berufsgenossenschaftliche Organisation als Basis der Versicherung; die Arbeiter-Ausschüsse; die Befreiung der Arbeiter von den Versicherungs-Beiträgen; das Umlageverfahren. In allen diesen grundlegenden Fragen befinden sich die Ansichten der Sachverständigen des Volkswirthschaftsraths im directen Widerspruch. Höchstens darüber, daß die Versicherungspflicht nicht dauernd auf den in der Vorlage vorgeschlagenen engen Kreis von Arbeitern beschränkt bleiben dürfe, gab sich Einmüthigkeit kund. Der Ministerialdirector Bosse betonte denn auch, daß die Regierung keineswegs diesen beschränkten Umfang dauernd beizubehalten gedenke; es solle nur zunächst das nothwendigste erreicht werden, um einen Crystallisationspunkt für weitere Ausdehnung zu erlangen; es sei nicht möglich, mit einmal die nothwendige Organisation für sämmtliche Arbeitercategorien zu schaffen, auf die in Zukunft das Gesetz auszudehnen sei; das müsse Specialgesetzen vorbehalten bleiben. Das Fallenlassen des Reichszuschusses und der Beiträge der Arbeiter wurde überwiegend gebilligt, fand jedoch auch Widerspruch, weil den Unternehmern damit eine zu große Last aufgebürdet würde. Die vorgeschlagene genossenschaftliche Organisation wurde von den meisten Rednern zu complicirt, schwerfällig und bureaukratisch gefunden; die Arbeiterausschüsse mit ihren weitgehenden Befugnissen fanden ebenso viel Zustimmung wie Widerspruch; letzterer ging von der Befürchtung aus, es würden dadurch nur Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entstehen. Gegen das Umlageverfahren ohne Capitalbedeckung und Reservefonds wurden lebhafte Bedenken wegen der mangelnden Solidität erhoben. Bei diesen starken herrschenden Meinungsverschiedenheiten ist es sehr zweifelhaft, ob sich im weiteren Verlauf der Verhandlungen ein Gutachten herausstellen wird, welches als einmüthige oder wenigstens stark überwiegende Meinung der betheiligten industriellen Kreise betrachtet werden könnte und als solches Gewicht besitzen würde.

Land-Feuersocietät. Der Communal-Landtag der Kurmark beschäftigte sich letzhin vorwiegend mit Angelegenheiten der Land-Feuersocietät. Die Lage derselben hat sich auch in dem Jahre 1882 und in dem folgenden nicht verbessert. Die Versicherungssumme beträgt 446 Millionen Mark. Die von dem 55. Communal-Landtage beschlossenen Maßregeln haben eine Ermäßigung der Prämien um 1 bis 2 Pf. pro 100 Mk. Versicherung zur Folge gehabt. Der Antrag auf Einführung der Zwangsversicherung ist noch nicht beschieden, sondern unterliegt dem Vernehmen nach einer eingehenden Berathung des Staats-Ministeriums.

Körordnung für Zuchtstiere. Der Provinzialausschuß der Mark Brandenburg hat es abgelehnt, eine Körordnung für Zuchtstiere für die ganze Provinz zu erlassen. Da die Regelung einer derartigen Angelegenheit nicht allein von Polizeiwegen erfolgen kann vielmehr statutarische Festsetzungen seitens der betheiligten Communalverbände bedingt, wird nunmehr den einzelnen Kreisen überlassen bleiben müssen, die ihnen etwa geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen. Zu diesem Zwecke sind die Landräthe von der Sachlage in Kenntniß gesetzt worden,

Das Schimmelpfeng'sche Institut für kaufmännische Informationen und Incasso theilt in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1883 mit, daß seine Dienste vielfach von landwirthschaftlichen Kreisen in Anspruch genommen werden, und zwar erstreckten sich dieselben sowohl auf die Ertheilung von Auskünften, als auch das Einziehen von Forderungen. Leider bewiesen die sich hierbei ergebenden Schwierigkeiten wiederum, mit wie wenig Vorsicht ländliche Producenten bei der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen verfahren, und daß der Victualienhandel in den großen Städten nicht selten auf die Vertrauensseligkeit der ländlichen Bevölkerung speculirt. Das genannte Institut hat im vergangenen Jahre seine Thätigkeit wiederum nicht unerheblich erweitert; wie groß deren Umfang ist, erhellt daraus, daß die Zahl der ertheilten Auskünfte 354 766 betrug, die Centralstelle in Berlin 144 Beamte beschäftigte, 63 091,20 Mk. für Porto bezahlt, u. 521 9/10 Ries Papier verbraucht wurden.

† **Berlin**, 26. Januar. [**Der deutsche Landwirthschaftsrath**] wird am 25. Februar hier (im Reichstagsgebäude) zu seiner 12. Plenarversammlung zusammentreten. Die Tagesordnung ist wie folgt festgestellt:

I.

1. Eröffnung und Constituirung der Versammlung.
2. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses.
3. Bericht des Vorsitzenden über die in der 11. Plenarversammlung gefaßten Beschlüsse.
4. Bericht über das Kassenwesen und Vorlegung der Rechnung pro 1883 zur Decharge.
5. Feststellung des Etats pro 1884.

II.

1. Die Lage des bäuerlichen Grundbesitzes in Verbindung mit der Frage des landwirthschaftlichen Creditwesens und des Erbrechtes. Referent: Herr Ritterschafts-Director von Wedell-Malchow; Correferent: Herr Gutsbesitzer Freiherr von Cetto-Reichertshausen.
2. Die Reform des Actiengesetzes. Referent: Herr Oekonomierath Nobbe-Niedertopfstedt; Correferent: Major und Landesältester Graf von Pückler-Schedlau.
3. Versicherungswesen: Bericht der Commission.
   a. Erlaß eines Reichsversicherungsgesetzes;
   b. Unfallversicherung der Arbeiter;
   c. Feuerversicherungswesen;
   d. Hagelversicherungswesen.
4. Verwerthung der städtischen Fäcalstoffe: Bericht der Commission.
5. Eisenbahnwesen. Referent: Herr Gutsbesitzer Uhleman-Görlitz.
6. Reform der Zuckersteuer. Referent: Herr Reichsrath Graf von Lerchenfeld-Köfering. Correferent: Herr Gutsbesitzer Knauer-Gröbers.
7. Das Verhältniß des Mobiliar- zum Immobiliarstempel. Referent: Herr Particulier Bokelmann-Kiel.
8. Verfälschung der Butter und Milch, zur Abwehr einer unsoliden Concurrenz. Referent: Herr Oekonomierath Korn-Breslau.

J. **Paris**, 24. Januar. [**Die Nothlage der Mühlenindustrie. Anbauversuche mit Sommerweizen. Ovation für Pasteur. Preisvertheilung. Saatenstand und Getreidemarkt.**] Während man noch damit beschäftigt ist, die Maßregeln zur Hebung der Zuckerindustrie zu discutiren, treten neue Klagen über die Lage der Mühlenindustrie hervor. Dem Vernehmen nach petitionirte die Syndicatskammer der Müller und Productenhändler um Errichtung von Müllerschulen, wie sie bereits in England, Ungarn und Amerika mit gutem Erfolg bestehen, in Paris, Lyon, Lille, Marseille und Bordeaux. Dieser Wunsch wird damit begründet, daß Frankreich alle Mittel anwenden müsse, um der Concurrenz anderer Länder begegnen zu können. Der Export von Mühlenfabrikaten ist thatsächlich sehr stark im Abnehmen; England, Belgien und die Schweiz kommen als Absatzgebiet kaum noch in Betracht, während die dortigen Märkte früher Hauptabnehmer waren. Bei dieser Sachlage entbehrt allerdings die Befürchtung, daß der heimischen Mühlenindustrie mit ihren 25 000 Etablissements und 200000 Arbeitern eine wenig günstige Zukunft bevorstehe, nicht der Begründung; es fragt sich aber, ob die Errichtung dieser Fachschulen das geeignete Mittel zur Erzielung besserer Verhältnisse darstellt. — Professor Lavaron hat im vergangenen Jahre, in welchem an Stelle des Winterweizens wegen der Ungunst der Herbstwitterung vielfach Sommerweizen treten mußte, Beobachtungen über den Ertrag und das Verhalten verschiedener Sommerweizen-Arten im Departement Vienne angestellt, die allseitiges Interesse beanspruchen dürften. Als zum Anbau wenig empfehlenswerth erwiesen sich der Ble seigle, Ble carree de Sicile, Ble bleu de Noë und der gemeine März-Bartweizen, Ble richelle de Naples und Ble cheiddam gediehen nur in einem reichen, gut cultivirten Land und sind so empfindlich, daß ihr Anbau eine sorgfältige Prüfung der örtlichen Verhältnisse voraussetzt. Der rothe Märzweizen und der Victoria-Märzweizen geriethen schlecht auf kalkhaltigen Aeckern, während beide, namentlich aber der letztere, auf schwerem kieselsäurereichen Boden große Ernten lieferten; Ble Saumur de Mars dagegen verlangt ein mehr kalkhaltiges Land und giebt auf diesem, wenn es im Uebrigen von guter Beschaffenheit ist, hohe Erträge. Der Ble Herisson endlich zeichnete sich überall durch seine Sicherheit aus, selbst auf trockenen, kreidigen, nur eine flache Krume besitzenden Aeckern befriedigte er vollkommen. Auf Grund der erhaltenen Resultate empfiehlt Lavaron nun 4 Sorten Weizen zu weiterem Anbau, und zwar den an letzter Stelle genannten für kalkhaltiges armes, den Ble de Saumur de Mars für kalkhaltiges reiches und den Victoria-Märzweizen sowie den rothen Märzweizen für schweres, kräftiges und tiefgründiges Land. — Seitens der Landwirthe des Departements Loiret wird aus Anlaß der hervorragenden Erfolge, welche daselbst mit der Milzbrandschutzimpfung erzielt wurden, beabsichtigt, dem Erfinder derselben, Pasteur, eine große Ovation darzubringen, und soll dieselbe in einem zu dessen Ehren veranstalteten Bankett und einem Ehrengeschenke bestehen. Dank der allgemeineren Anwendung des Pasteur'schen Verfahren haben sich im Bezirk des genannten Departements die Milzbrandfälle in der That auffällig vermindert, in Fresne z. B. wo früher 25 pCt. der Thiere dieser gefährlichen Krankheit erlagen, sterben jetzt kaum 1 pro Mille, und an anderen Orten hat sich das Verhältniß in ähnlich günstiger Weise geändert. — Der große Preis der hier domicilirenden Gesellschaft zur Hebung der heimischen Industrie ward in einer feierlichen Sitzung am 28. December v. J., in der auch die weiteren Auszeichnungen stattfanden, auf Antrag von E. Tisserand dem Erfinder des Verfahrens der Unterwassersetzung der Weinpflanzungen, Faucon zuerkannt. Dieser Preis repräsentirt einen Werth von 12 000 Fr. und war bereits 6 Jahre hintereinander nicht zur Vertheilung gelangt. — Die ungewöhnlich milde Witterung hält fortdauernd an und ruft begründete Besorgniß für die Saaten bei etwa eintretenden stärkeren Frösten hervor, da die Entwickelung der Pflanzen außerordentlich weit vorgeschritten ist; auch fürchtet man, daß die Wärme der Vermehrung und Entwickelung der Schädlinge der Culturen Vorschub leisten könne. Die Getreidemärkte gewähren ein trostloses Bild, und nachdem die Preise für Weizen in den letztvergangenen Wochen noch tiefer gesunken sind, haben sie zur Zeit einen so niedrigen Stand erreicht, daß ein weiterer Rückgang kaum möglich erscheint. Die Geschäfte gehen ungemein schwierig, und die Umsätze betreffen nur kleine Quantitäten; das Geschäft in ausländischem Weizen ruht fast gänzlich.

Marktberichte.

Berlin, 26. Januar. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.**] Weizen loco still, Termine höher. Gek. — Ctr. Loco per 1000 Kilo 165—204 Mk. nach Qualität bez., gelbe Lieferungsqualität 173,5 Mk. bez., per diesen Monat —, per April-Mai 178—178,75 Mk. bez., per Mai-Juni 180—181 Mk. bez., per Juni-Juli 182—183 Mk. bez., per Juli-August —, per Septbr.-Octbr. 187 Mk. bez.

Roggen loco still, Termine sehr still. Gek. — Ctr. Loco per 1000 Kilogr. 138—156 Mk., Lieferungsqual. 148 Mk., inländ. guter 150—152 Mk., klammer 143 Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat und per Jan.-Febr. —, per April-Mai und per Mai-Juni 149 Mk. bez., per Juni-Juli 149,75 Mk. bez.

Gerste still, per 1000 Kilogr. große und kleine 150—205 Mk. nach Qualität, Oderbrucher —, Brenngerste 143 Mk. frei Wagen bez.

Hafer loco still, Termine geschäftslos. Gek. — Ctr. Per 1000 Kilogr. loco 126—160 Mk. nach Qual., Lieferungsqual. 128 Mk., pomm. —, preuß. —, schles. mittel —, russ. —, per diesen Monat —, per Jan.-Febr. —, per April-Mai 129,5 Mk. nom., per Mai-Juni 130,5 Mk. nom., per Juni-Juli —.

Erbsen per 1000 Kilogr. Kochwaare 180—250 Mk., Futterwaare 158 bis 172 Mk. nach Qual.

Mais loco still. Per 1000 Kilogr. loco 136—141 Mk. nach Qual., per diesen Monat —, per Dec.-Jan. —, per April-Mai —.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogr. unversteuert incl. Sack fester. Gek. — Ctr. Per 100 Kilogr. per diesen Monat. per Jan.-Febr. und per Febr.-März 20,30—20,35 Mk. bez., per April-Mai 20,45—20,50 Mk. bez., per Mai-Juni —.

Weizenmehl Nr. 00 26,50—24,75 Mk., Nr. 0 24,75—23,25 Mk., Nr. 0 und 1 22,00—20,00 Mk. — Roggenmehl Nr. 0 22,50—20,50 Mk., Nr. 0 und 1 20,50—18,50 Mk. Unverändert. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Termine behauptet. Gek. — Ctr. Loco mit Faß in Barrels —, loco ohne Faß —, per diesen Monat und per Jan.-Febr. 66 Mk. bez., per April-Mai 66,6 Mk. bez., per Mai-Juni 66,7 Mk. bez.

Petroleum, raffinirtes (Stand. white) per 100 Kilo mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine fest. Gek. — Kilogr. Loco — Mk. bez., per diesen Monat 26,6 Mk. bez., per Jan.-Febr. 26,4 Mk. bez., per Febr.-März —, per März-April —, per April-Mai —.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10 000 Liter pCt. Termine wenig verändert. Gek. 60000 Liter. Loco ohne Faß 48,2—48,1 Mk. bez, loco mit Faß —, per diesen Monat, per Januar-Februar und per Febr.-März 48,9—48,7—48,8 Mk. bez., per April-Mai 49.6—49,4—49,5 Mk. bez., per Mai-Juni 49,8—49,7 Mk. bez., per Juni-Juli 50,6—50,5 Mk. bez., per Juli-August 51,7—51,5 Mk. bez., per Aug.-Sept. 52,1—51,9 Mk. bez.

Berlin, 25. Januar. [**Amtlicher Viehmarktbericht.**] Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen 185 Rinder, 935 Schweine, 529 Kälber und 946 Hammel zum Verkauf. Während bei den Rindern ein ganz unbedeutender, für die Notirung von Durchschnitts- und Klassenpreisen nicht genügender Umsatz stattfand, wurde der Schweinemarkt, wohl mit Rücksicht auf das vielversprechende heitere Wetter des heutigen Tages, bei regem Geschäft zu den Preisen des vorigen Montags leicht und glatt geräumt. Mecklenburger 46—48 Mk., Pommern und gute Landschweine 44—45 Mk., Senger 42—43 Mk., ausländische Rassen (Serben, Moldauer, Bessarabier und Bukowiner) 40—44 Mk. für 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 46—47 Mk. per 100 Pfd. bei 45—50 Pfund Tara per Stück. — Kälber wurden geräumt und zwar zu den Preisen des vorigen Montags, I. brachte 48—58, II. 28—44 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. — In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Berlin, 25. Januar. [**Butter.**] Ab Versand-Ort: Feine und feinste Mecklenburger und Holsteiner 110—115 Mk., extrafein 120—124 Mk., mittel 108—110 Mk., Ostpreußische Guts- 105—114 Mk., extrafein 120—125 Mk., Pomm. Land- 83—85 Mk., Stadt- 88—90 Mk., Guts- 100—110 Mk. — Schlesische Abladungen: Ratibor 80—85 Mk., Neisse 80—85 Mk., Leobschütz 85 Mk., Trachenberg 85 Mk. — Galizische Butter 70—75 Mk. franco hier.

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Bei den am 21. u. 23. Januar stattgehabten Märkten stellte sich der Auftrieb wie folgt:

1. 378 Stück Rindvieh (darunter 160 Ochsen, 218 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 57,00 bis 58,00 Mk. und darüber, 2. Qualität 47,00—49,00 Mk., geringere 27,00 bis 29,00 Mk.

2. 879 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 57,00—59,00 Mk., mittlere Waare 47,00—49,00 Mk.

3. 1419 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 21,00—22,00 Mk., geringste Qualität 8—9 Mk. pro Stück.

4. 643 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Breslau, 26. Januar. [**Wochenbericht vom Productenmarkt.**] Weizen per 100 Kilogr. weißer 16,40—18,00—19,70 Mk., gelber 16,25—17,00 bis 17,90 Mk., feinster darüber.

Roggen per 100 Kilogr. 14,50—14,70—15,50 Mk., feinster darüber.

Gerste per 100 Kilogr. 13,00—14,00—16,00 Mk., feinste darüber.

Hafer per 100 Kilogr. 12,30—13,30—14,00 Mk., feinster darüber.

Hülsenfrüchte: Kocherbsen 16,50—18,00—19,50 Mk., Futtererbsen 15,50—16,00 Mk., Victoria-Erbsen 18,00—21,00—23,50 Mk., Linsen kleine 21—23—28, große 38—45 Mk., feinste darüber. Bohnen, schlesische 18,00—19,00—20,00, galizische 18—19,00 Mk. Lupinen, gelbe 8,30 bis 8,80—9,20 Mk., blaue 8,20—8,60—9,20. Wicken 14,00—15,00 Mk. Mais 12,00—13,00—14,00 Mk. Buchweizen 14,00—14,50 Mk. Alles per 100 Kilogr.

Oelsaaten. Winterraps 26,70—28,30—29,50 Mk., Winterrübsen 26,50 bis 28,00—28,75 Mk., Sommerrübsen 26,00—27,00—28,00 Mk., Leindotter 20,50—21,50—22,50 Mk. per 100 Kilogr.

Hanfsamen 23,50—24,50 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsamen per 100 Kilogr. 20,00—22,00—22,75 Mk., feinster darüber.

Rapskuchen schlesische 7,50—7,70 Mk., fremde 7,00—7,40 Mk. per 50 Kilogr.

Leinkuchen schlesische 8,50—8,80 Mk., fremde 7,40—8,20 Mk. per 50 Kilogr.

Spiritus war bei sehr geringen Umsätzen im Preise fest und unverändert. Im Spritgeschäft ist es eher schlechter geworden, nachdem auch Amerika im Auslande als Concurrent auftritt. Besonders empfindlich ist diese Concurrenz für uns in Hamburg und Triest, woselbst bereits zu billigen Preisen Geschäfte abgeschlossen worden sind und ferner billige Offerten vorliegen. Auch für Spanien ist diese Concurrenz für uns sehr unangenehm, nachdem z. B. in der Woche vom 26. December 1883 bis 2. Januar 1884 von New-York nach Gibraltar 450 000 Liter verladen wurden und fernere Abladungen bevorstehen. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter Januar 48,40 G., Januar-Februar 48,40 G., April-Mai 49,60 G., Mai-Juni 49,80 G., Juni-Juli 50,70 G., Juli-August 51,50 G., August-September 51,90 B.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 31,50—32,75 Mk., Hausbacken 22,50—23,50 Mk., Roggenfuttermehl 11,50—12,25 Mk., Weizenkleie 10,0—10,75 Mk.

Stärke: Weizenstärke 37,00—41,00 Mk., Kartoffelstärke 20,75—21,00 Mk., Kartoffelstärkemehl 21,25—21,50 Mk. per 100 Kilogr. incl. Sack.

Preise der Cerealien zu Breslau am 28. Januar 1883.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm	schwere höchst. M	₰	schwere niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	leichte Waare höchst. M	₰	leichte Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	19	80	18	80	17	60	17	40	16	40	15	60
dito gelber	18	—	17	10	16	60	16	10	15	60	14	60
Roggen	15	40	15	20	14	50	14	20	14	—	13	80
Gerste	15	80	14	60	13	80	13	30	12	80	12	60
Hafer	14	—	13	60	13	20	13	—	12	60	12	30
Erbsen	18	50	17	50	17	—	16	—	15	50	15	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine M.	₰	mittle M	₰	ord. Waare M	₰
Raps	29	40	27	40	25	40
Winterrübsen	28	40	26	40	25	—
Sommerrübsen	28	—	26	—	25	—
Dotter	23	—	22	—	20	—
Schlaglein	22	50	21	—	18	50
dito galizischer	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	22	—	21	—	19	50

Kartoffeln pro 50 Kilo 3,00—3,25—3,50—3,75 Mk., pro 100 Kilo 6,00—6,50—7—7,50 Mk., pro zwei Liter 0,12—0,13—0,14—0,15 Mk.

Heu, 3,10—3,40 Mk. pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 23,00—25,00 Mk. pro Schock per 600 Kilogr.

Breslau, 28. Januar. [**Sämereien-Wochenbericht von Paul Riemann u. Comp.**] In der abgelaufenen Woche hatten wir Regenwetter, starke Stürme und zuletzt schwachen Frost. — Der Kleemarkt nahm seinen ruhigen Verlauf, ohne daß wir von größeren Preisschwankungen zu berichten hätten. Von Rothklee blieben die Offerten in feinen Qualitäten sehr geringfügig, und waren diese auch ferner bevorzugt, während Mittelsaaten weniger gefragt wurden. Geringere Rothsaaten wurden in Folge Entgegenkommens der Eigner auch ziemlich stark gehandelt. Für Weißklee ist die Stimmung eine sehr abwartende, man traut den Preisen nicht und kauft in Folge dessen nur dasjenige Quantum, dessen man gerade bedarf. Die Angebote in dieser Farbe waren nicht bedeutend, verursachten aber trotzdem ein Weichen der Preise. Gelbklee schwach zugeführt, blieb namentlich in feinen und feinsten Qualitäten fest im Preise. Von Schwed. Klee waren Angebote wieder ziemlich belangreich, und während feine Saaten den vorwöchentlichen Preis behaupteten, gaben mittlere und geringe Saaten im Preise nach. Auch in Tannenklee waren nur feine Qualitäten beachtet, während die beregneten braunen Saaten nur schwer Unterkunft fanden. Incarnatklee geschäftslos.

Rothklee mittel 40—48 Mk., fein 50—58 Mk., hochfein 60—65,00 Mk. Weißklee mittel 50—70 Mk., fein 75—90 Mk., hochfein 95—102 Mk. Gelbklee mittel 15—20 Mk., fein 21—25 Mk., hochfein 26—29 Mk. Schwed. Klee mittel 50—60 Mk., fein 65—75 Mk., hochfein 80—100 Mk. Tannenklee mittel 50—60 Mk., fein 65—70 Mk., hochfein 72—76 Mk. Incarnatklee 16—20 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. In Wiesengräsern war der Umsatz noch immer ein geringer. Engl. Raygras, Prima-Original importirt 21—22 Mk., deutsche Absaat 14—18 Mk. Ital. Raygras, Prima Orig. importirt 22—25 Mk. Französ. Raygras 45—55 Mk. Thimothee mittel 16—20 Mk., fein 21—23 Mk., hochfein 24—27 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. — Lupinen, etwas stärker zugeführt, begegneten einer trägen Aufnahme, gelbe 8,50—9,75 Mk., blaue 8—9,25 Mk. Wicken 15—16 Mk. — Senf in feinen Qualitäten fest, 26—32 Mk. Alles per 100 Kilogr. Netto.

—ar. **Schweinfurt**, 24. Januar. [**Viehmarktbericht.**] Der gestrige mit über 1600 Haupt betriebene Rindviehmarkt verlief für den Absatz nicht

so günstig, wie sein Vorgänger; das Geschäft ging flau, sodaß durchschnittlich beim Paar Ochsen ein Abschlag von 30—45 Mk. stattfand. Mittlere Zugochsen blieben besonders wenig in Nachfrage, obwohl davon eine große Partie in guter Qualität am Platze war; auch Jungvieh und Kühe waren vernachlässigt und ließen im Preise etwas nach. Zur Ausfuhr, namentlich für Norddeutschland, besonders für sächsische Rechnung, wurden zu den bisherigen hohen Preisen, wenigstens bei musterhafter Waare, zwar erhebliche Ankäufe gemacht, im Uebrigen zeigte sich aber das Geschäft sehr schleppend und ohne Lust, zumal unsere einheimischen Landwirthe mit dem Ankauf noch sehr zurückhielten. Große schwere Exportochsen in erster Sorte kosteten 1000—1205 Mk., schöne große Zugochsen 889—962 Mk., mittlere Waare 777—850 Mk. pro Paar. Auf dem stark betriebenen Schweinemarkt entwickelte sich auch kein besonderes Leben; sechswöchige Saugferkeln kosteten 15—22 Mk., geringere Waare selbst nur 10 Mk., Läuferschweine je nach Qualität 36—50 Mk. pro Paar; fette Schlachtschweine erzielten 48 bis 50 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

Hamburg, 26. Januar. [**H. J. Merck u. Co.**] **Salpeter.** Chili bleibt sehr ruhig, und notiren wir Loco-Waare 10,50—10,75 Mk. erste Kosten. Raffinirter Chili 18—19,75 Mk. Reiner Kali 23—26 Mk.

Magdeburg, 25. Januar. [**Amtlicher Zuckerbericht.**] Rohzucker. Auch in den letzten acht Tagen verlief der Markt flau mit weichenden Preisen. Trotzdem vom Ausland ziemlich belangreiche Ordres vorlagen und auch für das Inland Manches gewonnen wurde, überwog doch das Angebot den Begehr so erheblich, daß sich vorwöchentliche Notirungen nicht behaupten konnten und Verkäufer ca. 20—30 Pf. niedrigere Gebote anzunehmen gezwungen waren. Umgesetzt wurden 228 000 Ctr. Rohzucker. Raffinirte Zucker fanden auch im Laufe dieser Berichtswoche noch keinen lebhafteren Markt; Käufer blieben des schleppenden Abzuges halber den vorhandenen Offerten gegenüber sehr zurückhaltend, sodaß Preise bei den wenigen neuen Abschlüssen, welche perfect wurden, theilweise abermals kleine Einbußen erlitten. Umgesetzt wurden 11 000 Brode, 1000 Ctr. gemahlene Zucker und 2800 Ctr. Würfelzucker. Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne 3,30—3,60 Mk., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 3—3,30 Mk. Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. 31,40—31,60 Mk., Krystallzucker II. über 98 pCt. 31,00 Mk., Kornzucker, excl. von 97 pCt. 27,60—27,90 Mk., do. excl. von 96 pCt. 26,60—26,90 Mk, do. excl. von 95 pCt. 25.70—26,00 Mk., do. excl. 94 pCt. 25,20—25,50 Mk., do. excl. 88° Rendem. 25,50—25,60 Mk., Nachproducte, excl. 88—92 pCt. 20,00 bis 22,70 Mk. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, fein excl. Faß 31,50 Mark, do. fein excl. Faß 34.50 Mk., Melis fein, excl. Faß 34,00 Mk., do. mittel excl. Faß 33,50—33.75 Mk., Würfelzucker II., incl. Kiste, 34 bis 34,25 Mk., gem. Raffinade II., incl. Faß 32,00—32,50 Mk., gem. Melis I., incl. Faß 31,00—31,25 Mk., Farin, incl. Faß 27,00—30,00 Mk. Alles per 50 Kilogr.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind stets erwünscht.)

Fragen.

Wie bewährt sich die **Asphaltirung der Steinkrippen** bei Schlempefütterung. Wollank-Pinnow.

* * *

Zur Rübencultur. Ist es zweckmäßig, auf einem durchlassenden Boden bei einer 10" tiefen Ackerung im Herbst, noch den Grubber hinter dem Pflug folgen zu lassen? Und hat dadurch die Fabrik oder der Besitzer den meisten Vortheil? T. K.

* * *

Künstlicher Dünger zu Gerste. Ich bitte um gefl. Auskunft, welches künstliche Düngemittel zu Gerste auf gut tragfähigem lehmigem Sandboden anzuwenden ist? Gerste folgt nach etwas schwach mit Stallmist gedüngten Kartoffeln. Nach den Mittheilungen des Professor Dr. Märcker in der „Zeitschr. für Spiritusindustrie" scheint Chili nicht angezeigt. F. B.

* * *

Faschinen. Welches ist der günstigste Zeitpunkt (Jahreszeit), um Faschinen, welche austreiben sollen, zu schneiden? Können dieselben längere Zeit vor ihrer Benutzung im Freien lagern, oder wie muß man sie event. aufbewahren? P.

Pflanzmaschine für Kartoffeln. Die geehrten Fachgenossen, welche bereits praktische Erfahrungen über 1) Ring's Kartoffel-Pflanzlochmaschine oder 2) Unterlip's Kartoffel-Pflanzgrubber-Maschine besitzen, werden gebeten, ihr Urtheil dahin abzugeben, welcher von beiden Maschinen inbetreff der Leistungsfähigkeit der Vorzug zu geben ist?
G—n. G. W.

* * *

Züchtung von Zugochsen. Welche Race resp. welche Kreuzung wäre zu wählen, wenn in der Nachzucht besonderes Gewicht auf gute Zugochsen gelegt wird? Ich ersuche die Herren Fachgenossen um gefällige hierauf bezügliche Mittheilung ihrer Erfahrungen. H. H—e.

* * *

Schwefelsaures Ammoniak. Hat sich die Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak für Rüben in der Praxis bewährt? C. K.

Antworten.

Serradella. (Nr. 4.) Anläßlich der Antwort des Hrn. Inspector Bendler wird bemerkt, daß das Dominium Weissig bei Raudten heuer nur seinen Bedarf an Serradellasamen hat.

* * *

Zur Schafhaltung. (Nr. 5.) Auf meine kleine diesbezügliche Abhandlung in Nr. 3 ist in Nr. 5 eine Frage und eine Gegenberechnung des Ertrages einer Wollschäferei gekommen, und finde ich mich veranlaßt, darauf noch hier zu erwidern. Gefragt wurde, was bei meiner Aufstellung in Nr. 3 in der Wollschäferei mit den dreijährigen Hammeln geschehe und wie bei der Halbblutzucht die Mutterschafe beschafft, resp. immer ersetzt würden, sofern alle Lämmer zum Verkauf kämen. Hierauf kann ich nur antworten, daß, wenn von einer Schafheerde jährlich 150 Stück auszumerzen angenommen werden, dann eine Zuzucht von jährlich etwa 160—170 Lämmern vorauszusetzen ist, und daß also die Schafe mindestens 6 Jahre im Durchschnitt alt werden, bevor sie ausgemerzt werden können; demnach bleiben die dreijährigen Hammel in der von mir als Beispiel angeführten Wollschäferei eben als Wollträger in der Heerde, und ist solches überhaupt bei der eigentlichen Wollschäferei angezeigt und wohl auch meist üblich, da die Hammel die Hauptwollproducenten sind. Die Hammel im Alter von 2 bis 3 Jahren entweder anzumästen oder zur Mast zu verkaufen, paßt in **die** Schäferei, wo man auf Wolle **und** Mast tendirt, wie dies bei der Haltung der Kammwollschafe, Rambouillets, von mir um so mehr vorausgesetzt wird, je weniger man auf hochedle und feine Wolle sieht, sondern je mehr man sich mit einer Mittelwolle begnügt und zugleich Mastvieh haben will. Hier ist dann freilich auch eine größere Nachzucht, als bei reiner Wollschäferei nothwendig, indem es ja nicht blos darauf ankommt, den Schafbestand zu erhalten, sondern auch darauf, noch möglichst viel jüngere Hammel zur Mast zu bringen und auch die auszumerzenden Muttern noch so hoch wie thunlich zu verwerthen. Die Halbblutschäferei nun, wie ich sie als Beispiel angeführt, kauft alljährlich nicht zu alte Brackmuttern aus anderen Heerden zum Ersatz der abgehenden resp. auszubrackenden Mutterschafe an, ich habe aber annehmen zu können geglaubt, in der Geldberechnung gleiche sich das ungefähr aus, da die angekauften Brackmuttern gewöhnlich mager, die abzugebenden aber in gutem Futterzustande sein werden; von Bedeutung würde eine etwaige Mehrausgabe hierbei wohl kaum sein. Ich nehme Sommerablammung an, und würden also abgesogene Muttern gekauft und etwas später, im Herbst, entsprechend noch etwas angefütterte Muttern verkauft. Zu der Gegen-Ertragsberechnung einer Wollschäferei in Nr. 5 muß ich bemerken, — nicht, daß ich diese Berechnung an sich anfechte, wohl aber, daß ich in Verfolg meiner in Nr. 3 aufgestellten ökonomischen Motive für die verschiedenen Richtungen in der modernen Schafhaltung eine mäßige Haltung, auch ohne starke Lupinenfütterung, und einen Durchschnittsertrag feinerer Electoral (Negretti)- Tuchwollheerden, wie solche mir in *praxi* bekannt geworden sind, im Auge gehabt habe, keineswegs eine sehr hervorragende Wollschäferei mit wohl schon stärkeren Figuren und auf besserem Boden, und daß sich für letztere das Verhältniß der Zahl der Schafe dem Futteraufwande gemäß wohl ungefähr so stellen würde, daß statt 1000 Wollschafe bei der gn. Halbblutzucht ca. 400 Muttern und 360 Halbblutlämmer zu rechnen kämen, von denen dann immerhin wieder — Halbblutschäferei gegen Wollschäferei — ein erheblicher Mehrertrag resultiren müßte. Ja auch hier würde der Mehrertrag noch höher ausfallen, als in meinem Beispiel (Nr. 3), wenn ich ebenfalls eine hervorragende Halbblutschäferei zu Grunde legte, von welcher die Mastlämmer sogar mit 28 Mark pro Stück an den Händler verkauft werden könnten. Ich glaubte nur ungefähr Durchschnittssätze bringen zu dürfen, möchte aber wiederholen, was ich bereits in dem bezüglichen Aufsatze in Nr. 3 gesagt habe, daß nach meiner Ansicht nicht derartige allgemeine Calculationen, sondern nur die speciellen Verhältnisse jeder einzelnen Wirthschaft über die der Schafhaltung zu gebende Tendenz und Einrichtung entscheiden sollten, daß jedoch die jetzt bestehenden hervorragenden Schäfereien wohl nach jeder Tendenz und in jedem Falle ihre Berechtigung für die glücklichen Besitzer haben und behalten dürften. Dies letztere wäre zu dem Aufsatz in Nr. 3 noch nachzutragen. Gö.

* * *

Sommerweizen. (Nr. 6.) Als sehr ertragreiche Sommerweizenarten verdienen der verbesserte Kolben-Sommerweizen und der Defiance-Sommerweizen des Ritterguts Ermersleben bei Halberstadt (F. Heine) Empfehlung. Der erstere ist glattährig und wird namentlich seiner reichen Erträge wegen gerühmt, der letztere ist amerikanischer Abstammung, zeichnet sich durch späte Reife und dadurch aus, daß er nicht leicht ausfällt. Der Preis ist pro 1000 Kilo auf 235 Mark, pro 100 Kilo auf 27 Mark normirt. Die Aussaat des Sommerweizen soll so früh wie möglich erfolgen, da man annimmt, daß durch eine frühe Saat die Sicherheit seines Gedeihens größer wird; bestimmte Termine lassen sich ohne Kenntniß der besonderen örtlichen Verhältnisse nicht geben. B.

* * *

Wiesenanlage. (Nr. 6.) Ich würde Ihnen folgende Mischung rathen (die Angaben beziehen sich auf den preußischen Morgen): Alopecurus pratensis 2 Pfd., Poa trivialis 2 Pfd., Dactylis glomerata 2 Pfd., Festuca pratense 3 Pfd., Poa pratensis 2 Pfd., Agrostis stolonifera 1 Pfd., Trifolium pratensis 2 Pfd., Trifolium repens 1 Pfd., Medicago lupulina 1 Pfd., Lotus corniculatus 1 Pfd., 3—4 Pfd. Lolium perenne, 1 Pfd. Plantago lanceolata 1/2—1 Pfd. Der Samen wird Ihnen von der Firma P. Riemann u. Co. in Breslau geliefert werden können. M.

* * *

Hafer oder Lupinen. (Nr. 7.) Nach Ihrer Angabe dürfte es nicht zu bezweifeln sein, daß Hafer und Lupinen auf dem betreffenden Gute gedeihen, während dies beim Buchweizen ohne specielle Kenntniß der Oertlichkeit schwerer zu bestimmen ist. Vielleicht gedeiht auch noch die kleine Gerste und der Sommerrübsen, und wäre wenigstens mit den beiden letztgenannten Früchten ein Versuch zu empfehlen. Das letztere gilt auch von der Sandwicke. F.

* * *

Fettgehalt der Milch. (Nr. 7.) Da man wohl annehmen darf, daß Sie die einfachste, wenn auch etwas weniger genaue Methode der Fettbestimmung der Milch anzuwenden wünschen, so möchte Ihnen das Marchand'sche Lactobutyrometer zu empfehlen sein, das sich auf das Verhalten der Milch gegen Aether und Alkohol gründet. Der Apparat ist sehr einfach, er besteht aus einer 30 cm langen, etwa 12 mm weiten, an einem Ende geschlossenen Glasröhre, die in Abtheilungen von je 10 ccm getheilt ist. Bei der Untersuchung verfährt man in der Weise, daß man genau 10 ccm Milch, sowie 10 cm Aether (mit 0,725—0,730 spec. Gewicht bei 15 pCt. C.) in die Glasröhre bringt, den Inhalt derselben durcheinander schüttelt und schließlich 10 ccm 91—92proc. Alkohol hinzufügt, worauf abermals tüchtig geschüttelt wird. Hierauf setzt man das Rohr 10 Minuten lang in 40 Gr. warmes Wasser, dann in solches von 20 Gr. Wärme, und wenn die Milch auf diese Temperatur abgekühlt ist, liest man die Fettschicht nach der in die Röhre geätzten Theilung auf 1/10 ccm ab. Aus der gefundenen Zahl läßt sich dann die Fettmenge (nach den Angaben von Schmidt und Tollens oder von Schmoeger) berechnen. Die Differenzen zwischen dem Befund der Analyse und der Ermittelung des Fettgehalts durch den Butyrometer sind sehr wenig beträchtlich, sie dürften nicht mehr als höchstens 0,2 pCt., in der Regel jedoch nur 0,05—0,1 pCt. betragen. L.

* * *

Kleine Locomobilen (Nr. 8) haben wir seit einer Reihe von Jahren schon in großer Anzahl geliefert, und haben wir die Erfahrung gemacht, daß für die Landwirthschaft Locomobilen mit liegendem Kessel in Folge besserer Transportfähigkeit, leichterer Reinigung und einfacherer Handhabung mehr zu empfehlen sind, während andererseits stehende Kessel schneller Dampf entwickeln. Für den Betrieb einer Dreschmaschine mit voller Putzerei und Anschaffung einer Locomobile bis zu 4 Pferdekraft dürfte das Stiftensystem vorzuziehen sein, da solches weniger Kraft erfordert und unter gleichen Verhältnissen fast die doppelte Leistungsfähigkeit zeigt, wie Maschinen mit Schlagleisten-Trommel.

Breslau. Gebr. Stern.

Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau.

Fowler's Dampfpflüge,

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.

Vertreter in Breslau: **J. Kemna.** (16 x

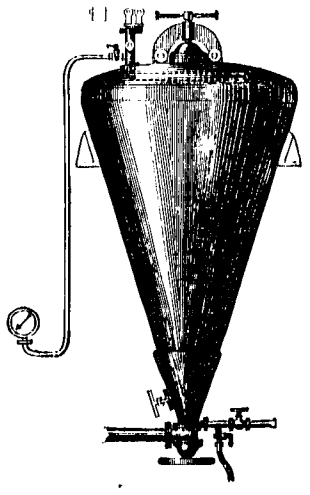
H. Paucksch.

(30—x

Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede. Landsberg a. W.

Neuester Hochdruck-Dämpfer.
Patentirt in Deutschland, Oesterreich, Russland etc.
Ueber 300 Ausführungen in 2½ Jahren.
Vorzüge der conischen Form:

1. **Gleichmäßige Anwendbarkeit** für Kartoffeln Mais, Korn ꝛc.
2. **Gleichmäßiger Kochproceß** ohne weitere Anwendung von Dampfvertheilungsapparaten oder Rührwerken.
3. **Höchste Aufschließung.** Die durch die Versuchsstation des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland aufgestellte Maischanalyse ergiebt:
   a) **Kartoffelmaische.** (Specifisches Gewicht der Kartoffeln 1,0975. Stärkegehalt der Kartoffeln 17,6 %. Bei 24 % Saccharometeranzeige ist die Aufschließung erfolgt bis auf 0,88 %.
   b) **Maismaischen:** Bei 23 % Saccharometeranzeige Aufschließung bis auf 3,09 %. Bei 17 % Saccharometeranzeige Aufschließung bis auf 2,52 %.



Professor Dr. Märcker
sagt in seinem vortrefflichen Handbuche der Spiritusfabrikation (III. Auflage 1883) auf Seite 442 wörtlich:
„**Ganz besonders** eignet sich für die Verarbeitung von Mais **der conische Henze-Dämpfer von Paucksch**, welcher auch für diesen Zweck bereits **eine weite Verbreitung** gefunden hat und nach
einstimmigem Urtheile aller Sachverständigen
eine noch weitere verdient,"
und auf Seite 149:
„An dieser Stelle mag erwähnt werden, daß der **Paucksch'sche conische Henze-Dämpfer** für die Verarbeitung von Mais (ebenso wie übrigens auch für die von Getreide) **sehr bewährt** ist; in Folge seiner eigenthümlichen Form soll es gelingen, den Mais in **einer kürzeren Zeit** gahr zu dämpfen als in anders geformten **Henze**schen Apparaten."

Alle Anfragen ꝛc. aus dem Bereich der Provinz Schlesien erledigt das **Bureau** von **H. Paucksch** in **Breslau, Ernststraße 7.**

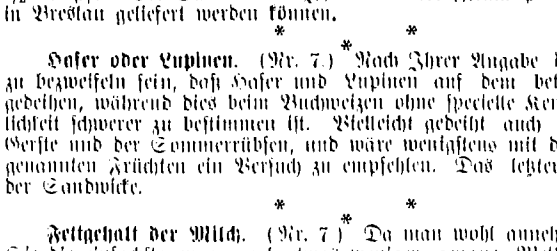
Als eigenes Fabrikat offeriren wir zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu äußersten Preisen: (106

Knochenmehl ohne Zusatz, gedämpft und aufgeschlossen.
Ammoniak-Superphosphat in jeder beliebigen Gehalts-Mischung.
Animalischen Kalkdünger, trocken und fein gemahlen ꝛc. ꝛc.
Mit Proben und Preiscouranten stehen gern zu Diensten.

Neusalz a/Oder. Gebrüder Garve.

Schmutzwolle,
womöglich in ganzen Schäfereien, kaufe ich und bitte um gefällige Ausstellungen
S. Diamant,
Wolle-Handlung, Breslau. (12 x

Vollblut-Lincoln-Eber
stehen zum Verkauf. (48 0
Dominium Döbschütz bei Metaune.

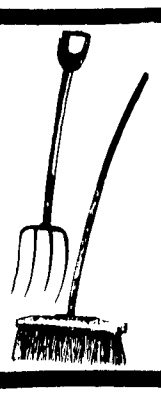


Löhnert's neuer Kleereiber.
(Patentirt für das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Belgien ꝛc.)
Apparat zum Einsetzen in Dampfdreschmaschinen.
Seit 1880 verkaufte ich mehr als (66—9
500 Stück dieser Kleereiber.
Es spricht dies für die vorzügliche Brauchbarkeit derselben.
Wenn der Klee normal trocken geerntet,
Leistung pro Stunde 1½ Ctr.
Preis des Apparats für Dampfdreschmaschinen von 51—60 Zoll engl. Trommelbreite, Mark 200,00,
dito dito bis 48 Zoll engl. Trommelbreite Mark 180,00.
Namen der Käufer, Zeugnisse, specellere Angaben stehen zu Diensten.

Herm. Löhnert, Bromberg.

Eisen-Constructionen
für Stall und alle anderen Gebäude liefern unter Garantie (57—x
Anschläge und statische Berechnungen gratis. Außerdem offeriren: Dreschmaschinen, Roßwerke in jeder beliebten Größe, Schrotmühlen und Haferquetschen, Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Rübenschneidemaschinen, Ackerwalzen, Cultivatoren u. 4schaarige Pflüge sowie alle anderen Maschinen und Geräthe. Bau-, Maschinen-, Stahl- u. Hartguß.
Eisenhüttenwerk Tschirndorf per Halbau.

Gebr. Glöckner.



Düngergabeln, stählerne mit 4 ovalen Zinken,
ohne Stiel: mit Griffstiel u. Patent-Kapselbefestigung:
Stück 1,30. 2,80.
Wagenfett feinster Qualität, 100 Kilo 27,00.
Ketten aller Art: **Pferdezug-, Steuer-, Ochsenzug-, Bullen-, Halfter-, Kuh-, Wildbahn**-Ketten ꝛc.
Kardätschen, In. Waare, garantirt reine Borste Nr. 103, Duß. 18,00, andere Sorten entsprechend.
Striegeln für **Acker-** u. **Kutsch-Stall.**
Plassava-Stall-Besen.

Herz & Ehrlich,
Breslau,
Größtes Lager landwirthschaftlicher Bedarfs-Artikel, Bau-Utensilien ꝛc.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau

Hierzu ein zweites Blatt.

Prämiirt auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen.

Goldene Medaille

Melbourne 1880.

Goldene Medaille

Amsterdam 1883.

Goldene Medaille

Halle 1881.

PREIS-COURANT

der

Vereinigten chemischen Fabriken

zu

Leopoldshall

Actien-Gesellschaft

(Post: Stassfurt)

über

Kali- und Magnesia-Düngemittel.

Bei Abnahme grösserer Posten (mindestens 200 Centner) gewähren wir angemessenen Rabatt.

Für die Frühjahrs-Saison empfehlen wir:	Preis per Centner (50 Kilogramm).
Concentrirten Kali-Dünger, garantirt min. 25% reines Kali (ca. 22% schwefelsaures Kali und 22% Chlorkalium)	3 M. 60 Pf.
Chlorkalium min. 50%	4 „ 30 „
do. „ 60%	5 „ 20 „
do. „ 70%	6 „ 10 „
Schwefelsaures Kali min. 97% (in maximo ½% Chlor)	11 „ 75 „
Gereinigte schwefelsaure Kali-Magnesia, garantirt 48—52% schwefelsaures Kali (= 26—28% reines Kali), 32—36% schwefelsaure Magnesia und in maximo 2% Chlor	5 „ — „
Wiesendünger I. (s. g. rohes schwefelsaures Kali), garantirt 9—12% reines Kali	1 „ 20 „
Wiesendünger II, garantirt 15—18% reines Kali	2 „ 10 „

Chlorkalium min. 80 % und 96/98 % liefern wir in Quantitäten von nicht über 100 Centner zu billigstem Preise; bei grösseren Posten beliebe man sich an das „Verkaufs-Syndicat der Chlorkalium-Fabriken in Stassfurt“ zu wenden, welchem wir beigetreten sind.

Ferner liefern wir:	Preis per Centner (50 Kilogramm.)	
Schwefelsaure Magnesia, 70—80 %, zum Einstreuen in die Ställe etc. .	1 M. 75 Pf.	
Gemahlenen rohen Kainit (Natur- oder Adler-Kainit), garantirt min. 23 % schwefelsaures Kali	1 „ — „	nur bei geschlossenen Wagenladungen von 200 Ctr. und Netto Casse.
Gemahlenes rohes Abfallsalz	— „ 60 „	
Crystallisirtes Glaubersalz für Vieh	3 „ 50 „	

Viehsalz aus Steinsalz, sowie Viehsalzlecksteine, Steinsalz in Stücken, undenaturirt, sowie reinstes **Speisesalz** und **Crystallsalz.**

Sämmtliche Preise verstehen sich exclusive Emballage und frei in den Waggon geliefert.

Düngesalze können in Wagenladung sowohl in **Säcken** als auch **lose** versandt werden; es empfiehlt sich aber, die theuren Sorten wegen etwaigen Verlustes auf dem Transporte in Säcken zu beziehen. **Jedenfalls beliebe man anzugeben, ob lose Verladung, oder Säcke gewünscht werden.** Letztere berechnen wir à 2 Ctr. Inhalt (2 Scheffel) à 50, 60 und 80 Pfennig pr. Stück (geringere Säcke à 40 Pfennig pr. Stück); gebrauchte Säcke können wir nicht zurücknehmen und ebensowenig können wir mit Leihsäcken dienen.

Mit Rücksicht darauf, dass einzelne frühere Bezeichnungen unserer Düngesalze veraltet sind und theilweise auch nicht dem wirklichen Gehalte entsprechen, wie wir dies schon früher ausgeführt, haben wir uns veranlasst gesehen, in den vorliegenden Preiscourant correcte Namen einzuführen.

Wir empfehlen für alle Feldculturen die besseren Salze, wie concentr. Kalidünger, Chlorkalium 50, 60 und 70 % etc., schwefelsaures Kali 96/98, besonders aber die nach einem patentirten Verfahren dargestellte gereinigte schwefelsaure Kalimagnesia, welche wegen ihrer Reinheit und Schwefelsäure-Verbindungen speciell für Kartoffeln und Taback etc. vorzüglich geeignet ist. Soll eine Salzdüngung der Wiesen bewirkt werden, wobei es weniger auf hohen Gehalt an Kali ankommt, so genügt dazu die Anwendung von Wiesendünger I oder II resp. rohem Kainit.

Regeln für die Anwendung unserer Kali-Düngesalze:

Die Zeit der Aufbringung der Kalisalze richtet sich zumeist nach der Beschaffenheit des Bodens. Für schweren Boden empfiehlt sich eine Herbst- und Winterdüngung, während auf leichteren Bodenarten und Sandboden etc. durchweg das Ausstreuen des Salzes im zeitigen Frühjahre angebracht ist. Ebenso ist für Wiesen, Moorboden und allen der Ueberschwemmung ausgesetzten Aeckern in jedem Falle eine Frühjahrsdüngung gerathen.

Die geeignetste Art der Anwendung von Kalisalzen ist für Aecker und Gartenbau das breitwürfige Ausstreuen auf den ungepflügten Acker oder auf die rauhe Furche. Eine Kopfdüngung ist nur bei Wiesen, Klee und allenfalls bei Raps zu empfehlen, muss aber immer im zeitigen Frühjahre mit Vorsicht und möglichst bei feuchtem Wetter ausgeführt werden; von einer Lochdüngung rathen wir in jedem Falle ab. Beim Ausstreuen mit der Hand empfiehlt es sich, das Salz mit dem gleichen oder doppelten Volumen trockener Erde oder Torfmull zu vermischen; bei dem Ausstreuen mittelst Säemaschine ist auch eine vorherige Vermengung mit anderen künstlichen Düngemitteln, wie Superphosphat, Guano etc., ausführbar. Tiefes und gleichmässiges Unterpflügen ist bei allen Hackfrüchten von wesentlichem Werthe. Für Wein- und Obstbau ist auch eine Auflösung des Salzes in Jauche anzurathen (Frühjahr).

Das für eine Kalidüngung **nöthige Quantum** richtet sich zwar nach der chemischen Zusammensetzung des Bodens und nach dem Kaliverbrauch der anzubauenden Gewächse, doch kann als Regel gelten, dass von den besseren Salzen 1 bis 3 Ctr. pro Magdeburger Morgen erforderlich und lohnend sind. Von den ordinären und rohen Salzen dürften 2 bis 4 Ctr. aufzubringen sein.

Wir dienen auf Wunsch gern mit Frachten und zeichnen in Erwartung geschätzter Ordres

Leopoldshall—Stassfurt, im Januar 1884.

Hochachtungsvoll

Die Direction der Vereinigten Chemischen Fabriken zu Leopoldshall,
Actien-Gesellschaft.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis **4 Mark.**

Der Landwirth.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pfg.,

Breslau. Dienstag, 29. Januar 1884. **Zweites Blatt.** **Zwanzigster Jahrgang. — № 9.**

Aus Schlesien.

× **Breslau,** den 28. Januar.

Die Witterung im Januar blieb andauernd eine abnorm milde, sodaß infolge dessen in der Pflanzen- und Thierwelt sich ganz absonderliche Vorgänge vollzogen: während die Wintersaaten sich in der üppigsten Entwickelung befinden, zeigen Flieder, Spireen, Apfelbäume u. s. w. bereits schwellende Knospen und gelangten verschiedene Frühlingsblumen im Freien zum Blühen; die Bienen machten schon ihren ersten Ausflug, und als Vorläufer größerer Züge zeigten sich die ersten Zugvögel; während Staare vereinzelt bemerkt wurden, wird aus Gießmannsdorf bei Sprottau berichtet, daß diese Vögel von dort im vorigen Herbst überhaupt nicht fortgezogen seien, denn ein Volk von ca. 50 Stück halte seit dem December die Wiese der dortigen Stärkefabrik besetzt, auf der die Thiere reiche Nahrung fänden. Auch den Feldmäusen scheint die milde Witterung gut zu bekommen, denn von verschiedenen Orten wird gemeldet, daß sie eifrig mit ihrer schädigenden Arbeit beschäftigt sind. Wie die Schifffahrt auf der Oder nur für kurze Zeit unterbrochen gewesen ist, so gestattete der bisherige Winter auch zum Glück für die ärmeren Klassen fortdauernd lohnende Arbeiten im Freien, welche bei starker Kälte ruhen müßten. — Die gewaltigen Stürme, die in den letzten Tagen durch unsere Provinz brausten, haben vielfach — namentlich in den Gebirgsgegenden — an Gebäuden, in Gärten und Wäldern erheblichen Schaden angerichtet, dabei aber auch die Felder, die mit Feuchtigkeit übersättigt waren, und die Wege, welche stellenweise stark aufgefahren und kaum passirbar sind, abgetrocknet. Während im Hochgebirge vor Kurzem Schlittenbahn und Hörnerschlittenfahrt noch in vollem Gange waren, brachten dort die Stürme und das Regenwetter bedeutende Schneemassen zum Schmelzen, sodaß das Wasser in einzelnen Flüssen, wie Bober, Zacken, Glatzer Neisse, einen hohen Stand erreichte, über die Ufer trat und mancherlei Schaden anrichtete. — Die Herbstsaaten, namentlich die frühen, stehen kräftig, fast üppig und geben trotz der häufigen Temperaturwechsel dieses Winters noch keine Veranlassung zu Besorgnissen; stellenweise aber steht auf den Feldern viel Wasser, sodaß, obschon Klagen hierüber noch nicht laut geworden sind, zu befürchten ist, daß die Saaten ausfaulen.

Verleihung des goldenen Kreuzes an weibliche Dienstboten. Die Kaiserin verleiht bekanntlich seit einer Reihe von Jahren innerhalb der preußischen Monarchie und der Reichslande Elsaß-Lothringen an weibliche Dienstboten, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben, eine Auszeichnung, welche in einem goldenen Kreuz nebst Diplom mit eigener Unterschrift besteht. Eine kürzlich veröffentlichte Zusammenstellung der seit 7 Jahren vorgekommenen Fälle dieser Art ergiebt nun, daß vom 1. Januar 1877 bis Ende December 1883 überhaupt 1027 derartige Dienstboten-Auszeichnungen verliehen worden sind, und die hinzugefügte Uebersicht über die Vertheilung der Kreuze auf die einzelnen Landestheile zeigt zugleich, daß nach Schlesien im Laufe jener 7 Jahre die meisten Kreuze, nämlich 178, fielen.

Dem Breslauer Schlachtviehmarkte sind im Jahre 1883 im Ganzen 14 731 (1882: 14 661) Ochsen, 14 190 (13 485) Kühe, 30 545 (30 396) Kälber, 74 810 (75 977) Hammel und 51 697 (50 401) Schweine zugetrieben worden. Das Vieh entstammte meistens aus den Provinzen Schlesien und Posen; nur Schweine waren auch aus Rußland und Oesterreich zugeführt. Ausgeführt von hier wurden Rinder nach Mainz, Offenbach, Mannheim und Hamburg, Rinder und Hammel nach Berlin, Dresden, Leipzig und Chemnitz, Hammel nach London und Metz. Die Preise stellten sich im Durchschnitt für Rinder: erste Qualität 57—56, zweite Qualität 48—50, dritte Qualität 26—29 Mk. für 50 Kilogr. Fleischgewicht, für Schweine: erste Qualität 57—60, zweite Qualität 48 bis 50 Mk. für 50 Kilogr. Fleischgewicht und für Hammel 21,50 bis 22,50 Mk. für 50 Kilogr. Fleischgewicht, für Kälber auf 1 Kilogr. Lebendgewicht 0,60—0,65 Mk. Störungen hat der Markt durch Seuchen trotz des im Stadtbezirk Breslau ärztlich festgestellten Ausbruches der Rinderpest nicht erlitten.

Die Breslauer Rieselfelder. Einem Antrage des Magistrats gemäß hat die Stadtverordneten-Versammlung von Breslau beschlossen, das Kämmereigut Oswitz im Wege der Licitation zu verpachten, die im Laufe des Jahres 1884 zur Aptirung gelangenden Rieselflächen von Ransern dem Pächter dieses Gutes, Dr. Bannert, zur landwirthschaftlichen Benutzung mittelst Berieselung pachtweise zu überlassen, sowie einem zwischen dem Baumschulenbesitzer G. v. Drabizius und dem früheren Generalpächter von Oswitz, A. Aird, geschlossenen Unterpachtvertrage über rund 135 Hektar von Oswitz, beizutreten.

✝ **Breslau,** 27. Januar. [**In der Sitzung der Naturwissenschaftlichen Section**] der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 13. December v. J. sprach Professor Dr. Ferdinand Cohn über einige durch Gährung der Milch erzeugte Genußmittel unter gleichzeitiger Vorlegung derselben. Gährungen werden bekanntlich durch Fermente erregt; die meisten Fermente sind durch mikroskopische Pilze erzeugt, von denen sie sich schwer isoliren lassen, und sie kommen daher in der Regel mit den Pilzen gemeinsam in Thätigkeit und vermehren sich gleichzeitig mit diesen; es sind die sogenannten organisirten Fermente (Microzyme). Ein kleinerer Theil der Fermente wird in den Geweben der größeren Thiere und Pflanzen erzeugt, von denen sie sich leicht isoliren lassen (sog. unorganisirte Fermente, Enzyme, Macrozyme). Von den gährungserregenden Pilzen, welche an der Erzeugung technisch-werthvoller Fermentations-Producte betheiligt sind, sind bisher nur der Alkoholhefepilz und der Essigpilz (Sacharomyces und Mycoderma) genauer studirt worden. Wir finden bei verschiedenen Völkern Asiens eigenthümliche, durch Gährung gewonnene Producte, über deren Fermente noch fast gar nichts bekannt ist. Der Vortragende demonstrirte einige aus Milch gewonnene Producte, welche er durch den Leibarzt des Schah von Persien, Dr. Polak in Wien, erhalten: 1. Keschk, welcher im ganzen Orient von Syrien bis Afghanistan und Turkestan als Volksnahrung benutzt wird, er wird aus mäßig abgedampfter saurer Buttermilch in Kugeln oder Stangen präcipitirt, giebt mit etwas Reis, Umbelliferenwurzeln und Blättern aus der Steppe eine gute Suppe. 2. Karagrut, der eingedampfte schwarze, sehr saure und salzige Rückstand bei der Keschkbereitung. 3. Jaurt, das beliebteste Getränk der Orientalen, das vom Schah bis zum Bettler täglich genossen wird, ist saure Milch, durch Zusatz von Kesch gewonnen, vertheilt sich leicht mit jeder Quantität Wasser und etwas Salz zu einer erfrischenden Emulsion (Dugh). Andere Gährungsproducte der Milch sind der Kumys, ursprünglich aus Stutenmilch von den Nomaden in Süd- und Ostrußland gewonnen und wegen seiner außerordentlich nahrhaften Eigenschaft auch bei uns berühmt geworden, und der Kephir, der bisher nur den Bergvölkern der höchsten Gebiete des Kaukasus bekannt, seit einem Jahre auch von russischen Aerzten als ein ausgezeichnetes Nahrungs- und Heilmittel namentlich für Anämische und Phthisiker gerühmt wird. Kephir wird aus Kuhmilch durch Zusatz eines besonderen Ferments bereitet, unregelmäßigen erbsen- bis bohnengroßen, harten Körnern oder Klümpchen von gelblicher Farbe, die als Kephirkörner bezeichnet werden. Werden Kephirkörner gequellt und dann mit roher oder gekochter Milch übergossen, so tritt Gährung ein; nach 7—8 Stunden wird die Milch in Flaschen fest verschlossen; die Gährung setzt sich in den Flaschen fort; nach ein bis drei Tagen ist der Kephir zum Genusse fertig. Häufig wiederholtes Umschütteln der Flaschen veranlaßt, daß die Milch nicht wie gewöhnlich beim Sauerwerden zu einer dicken Gallert gerinnt, sondern sich in sehr feinen Bröckchen oder Flöckchen abscheidet. Bei ruhigem Stehen sondert sich das Ganze in eine obere Flüssigkeit und in einen voluminösen pulverigflockigen Absatz, der sich beim Schütteln wieder gleichmäßig vertheilt. Die Menge der Milchsäure und der Kohlensäure, die sich bei der Gährung entwickeln, nimmt von Tag zu Tag zu, daher vom vierten Tage ab beim Oeffnen des Korks der Kephir wie Champagner oder Berliner Weißbier als schneeweiße stark moussirende säuerliche Flüssigkeit ausfließt. Die Kephirkörner sind, wie schon Kern fand, ein Gemenge von Bacillen und Alkoholhefe; die Bacterien scheinen den Milchzucker theils in Milchsäure, theils in Lactose umzuwandeln, letztere durch die Hefe in Alkoholgährung versetzt zu werden.

---

* **Goldberg,** 20. Januar. [**Geflügel-Ausstellung.**] Auf der vom Verein für Geflügelzucht und Thierschutz hier veranstalteten Ausstellung waren 71 Stämme Hühner, Gänse und Enten neben Sing- und Ziervögeln in schönen Exemplaren vertreten. Die meisten Stämme waren von dem als Geflügelzüchter auch in weiteren Kreisen bekannten Vorsitzenden des Vereins, Gutsbesitzer Klämt in Peterwitz ausgestellt.

---

† **Gnadenfeld,** Kr. Kosel, 21. Januar. [**Vereinssitzung.**] In gestriger Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Localvereins hielt Hr. Dr. Crampe aus Breslau einen Vortrag über Mäusevertilgung. Derselbe hatte eine Anzahl der besseren Systeme von Fallen mitgebracht, welche er zur Ansicht vorlegte, wobei er die Vortheile und Nachtheile jeder einzelnen Falle beleuchtete. Dr. Crampe empfahl als bis jetzt wirksamstes Mäusevertilgungs-Mittel frisch angefertigte Phosphorpillen und Strychninweizen. Erstere können nur frisch angefertigt benutzt, letzterer dagegen zu jeder Zeit benutzt werden. Die Mäuselöcher sind zunächst zu schließen, damit nicht unnütz Material verbraucht wird, und in die wiederaufgeworfenen das Gift zu bringen. Das Ausgießen der Löcher wurde als zu theuer bezeichnet. Alle diese empfohlenen Mittel können jedoch nur dann wirksam nützen, wenn sie gemeinschaftlich, event. mit Zwang angewendet werden. An diesen Vortrag schloß sich eine sehr anregende Debatte über diesen Gegenstand. — Die im Fragekasten befindlichen Fragen fanden sachgemäße Erledigung. Zur Förderung der Obstcultur wurden die nöthigen Geldmittel zur Anschaffung von Pfropfreisern guter Obstsorten für die Mitglieder bewilligt.

(Obschl. Anz.) **Ratibor,** 24. Januar. [**Vereinssitzung.**] In heutiger Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde betreffend die Abhaltung eines Saatenmarktes sowie einer Thierschau beschlossen, ersteren gegen Ende des Monats Februar d. J. zu veranstalten, und wurde mit dem Arrangement desselben die bereits im Vorjahre thätig gewesene Commission betraut, mit der Modification, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Josef Fränkel Herr Güterdirector Klocke gewählt wurde. Den Termin des Saatenmarktes festzustellen, ist der Commission anheimgegeben und soll derselbe durch die Tagesblätter bekannt gemacht werden. Ob aber eine Thierschau in diesem Jahre abzuhalten der landwirthschaftliche Verein des Kreises Ratibor berechtigt sei, ist nach Rückäußerung des Centralvereins-Vorstandes dahin entschieden worden, daß dieses nur dann möglich sein würde, wenn irgend ein anderer centralisirter Verein von einer bereits früher angemeldeten Thierschau Abstand nehmen würde. Der Herr Vorsitzende, Graf Arco, ersuchte die Versammlung, bis nach dem 10 März d. J., wo die nächste Sitzung des Central-Collegiums stattfinde, zur Entgegennahme endgültiger Entscheidung warten zu wollen, und hofft mit ziemlicher Bestimmtheit, ein günstiges, zusagendes Resultat dann geben zu können. — Zu der in der Sitzung vom 29. November v. J. beantragten Berathung, betreffend die Spiritussteuer, erhielt Herr Oekonomie-Director Rehren als Referent das Wort: Nach dem alten, noch bestehenden Steuergesetz vom 29. April 1828 ist jeder Spiritus-Brennereibesitzer verpflichtet, die Steuer für den im Laufe des Monats gebrannten Spiritus am Schlusse des Monats zu entrichten; die Staatsregierung gewährt ihm aber einen Credit von 6 Monaten, wenn er für den Betrag der während der Brenn-Campagne zu entrichtenden Steuer einen mit guten Giros versehenen Wechsel oder Staatspapiere in gleicher Höhe hinterlegt. Diese vermeintliche Erleichterung kann aber aus den sehr erschwerenden Umständen wenig oder garnicht benutzt werden, da die gut situirten Brennereibesitzer es nicht nöthig haben, die minder vermögenden aber auf die Schwierigkeit stoßen, selten einen guten, der Regierung genehmen Giranten zu finden. Referent führt aus, daß größtentheils die Brennereien ihre Kartoffeln mit Verlust gegen den Marktpreis verbrennen, es aber thun müssen, da sie dazu gezwungen werden, erstens um nicht Futter für's Vieh und mit diesem den werthvollen Dünger für die Wirthschaft zu verlieren, und zweitens, würden sie die ganze Kartoffelproduction auf den Markt bringen, der Preis ein solch' gedrückter werden müßte, daß sie sowohl als auch die kleinen Grundbesitzer ohne Brennereien nichts erzielen könnten, auch kann nicht Jeder Rüben bauen, denn der Boden ist nicht gleich dazu geschaffen. Nach dem Creditreglement wäre die Steuer Ende September fällig, gerade zu einer Zeit, wo der Landwirth die geringsten Einnahmen, aber die höchsten Ausgaben zu bestreiten hat. Es fällt demnach der minder gut situirte Spiritusbrenner dem Wucherer in die Hände, und um dem zu steuern, schlage er vor, dem Centralcollegium zur nächsten Sitzung den Antrag zur Berathung zu unterbreiten, „die Staatsregierung wolle anstatt des Credits den Spiritusbrennern bei sofortiger Steuerzahlung einen Discont von 4—6 pCt. gewähren." Nebenbei bemerkt würden der Landwirthschaft folgende Summen erhalten bleiben: eine mittelgroße Brennerei zahlt bei monatlichem Einmaischen von 10 000 Litern eine Steuer von ca. 4000 Mark pro Monat, während einer Campagne von 6 Monaten beträgt der Discont bei 4 pCt. ca. 600, bei 5 pCt. 720, bei 6 pCt. 840 Mark. Herr Geh. Regierungs-Rath v. Selchow, obgleich für den Antrag, setzt auseinander, daß die Regierung unmöglich diese Summe würde verlieren wollen und beantragt, daß diese Vorlage nur dem Ministerium bei einer neuen Spiritus-Steuerreform zur Beachtung empfohlen werde. Der Antrag des Herrn Referenten ward abgelehnt und nur die Empfehlung zu eventueller Steuerreform angenommen; vorher wurde ein Beispiel der Selbstbeschaffung des Discont von 4 pCt. gezeigt, indem nur der resp. Spiritusbrenner die zu erlegende Steuer beim Oberschlesischen Creditverein gegen sechsmonatliche Kündigung zu hinterlegen nöthig habe, so sei der Credit ausgenutzt und doch 4 pCt. Discont der Landwirthschaft erhalten und dem Wucher entgegen gearbeitet. Zu den im Fragekasten vorgefundenen Antrag, betreffend eine Petition: „die Oder auf Grund des Gesetzes vom 20. August 1883 von Oderberg an schiffbar zu erklären," erhielt Herr Regierungs-Assessor, Special-Commissarius Dittrich als Referent das Wort. Er warnte vor einer Petition, da eine Entscheidung darüber auf anderem Wege zu erreichen sei. Die Gesetzgebung unterscheide öffentliche und private Flüsse; zu ersteren gehören diejenigen, die schiffbar sind und auch die, welche durch verbundene Flöße befahren werden. Bei diesen trage der Staat die Last der Vorfluthschaffung und der Regelung des Flußbettes, und nur die Uferbauten fallen den Adjacenten zu. Die Oder anbelangend, wurde diese durch ein Gesetz vom 12. September 1763 für das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz für schiffbar, also als öffentlicher Fluß erklärt; durch eine Ministerialverordnung vom 10. October 1857 wird die Oder von der österreichischen Grenze bis zum Haff bei Stettin als öffentlicher Fluß vom Staate reclamirt, und durch das Gesetz vom 20. August 1883 die Verordnung von 1763 aufgehoben. Nach § 1 dieses Gesetzes entscheidet der Oberpräsident über die Flößbarkeit und Schiffbarkeit eines Flusses. Unser Herr Oberpräsident selbst könnte den besten Beweis geben, daß die Oder auch oberhalb Ratibor schiffbar sei, indem er diesen Fluß mit dem Regierungsdampfer „von Seydewitz" und Schleppkähnen bis Olsa, bis zum Einfluß der Olsa in die Oder, befahren habe. Eine Anfrage an den Oberpräsidenten, wie weit er die Oder für schiffbar erkläre, genüge vorläufig. In demselben Sinne sprachen sich die Herren Ober-Bürgermeister Schramm und Landrath Pohl aus, letzterer mit der Betonung, daß ihm als Landrath des Kreises selbst daran gelegen sei, dieses wegen der häufigen Ueberschwemmungen und deren Consequenzen zu wissen. Falle die Entscheidung ungünstig aus, dann bleibe immer noch der Weg der Petition mit den Unterschriften sämmtlicher Mitglieder offen; jedenfalls aber würde die Staatsregierung die Lasten den nichtleistungsfähigen adjacirenden Gemeinden abnehmen müssen, ob die Entscheidung mit oder ohne Clausel erfolge. Schließlich ward der Vereinsvorstand mit der Anfrage an den Herren Oberpräsidenten betraut und die Petition abgelehnt. — Vor Schluß der Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß nach dem in der Versammlung am 29. November 1883 gefaßten Beschluß, daß von den seinerzeit erhaltenen Probekartoffeln größere Bezüge zur Probeaussaat gemacht werden sollten — bis jetzt 400 Centner dieser Kartoffeln bestellt sind.

(O. A.) **Ratibor,** 26. Januar. [**Das Project der Errichtung einer Molkerei**] hierselbst im Wege der Genossenschaft, wie es s. Z. im hiesigen landwirthschaftlichen Verein discutirt und angenommen wurde, ist als aufgegeben zu betrachten. Hingegen hat sich, wie verlautet, Fürst von Lichnowsky entschlossen, für seine Güter eine Molkerei in Kreuzenort zu errichten, die vermöge ihrer sehr günstigen Lage an der Bahn prosperiren würde. Ferner beabsichtigt das Dominium Bluschczau bei Groß-Gorzütz, dem Grafen Larisch-Mönnich gehörig, eine Molkerei zu etabliren, und liegt das Project bereits dem Kreisausschuß zur Genehmigung vor. Auch die Dominien Schonowitz, Czerwentzütz und Pawlau hiesigen, sowie Mosurau und Dollendzin, Koseler Kreises, werden in Schonowitz eine Molkerei errichten und dieselbe, wie wir erfahren, pachtweise einem tüchtigen Fachmanne übertragen. Schließlich hören wir noch, daß auch die Herrschaft Polnisch-Krawarn eine Molkerei in Stoltzmütz, an der Bahn Leobschütz-Ratibor, in Betrieb setzen will.

F. **Striegau,** 25. Januar. [**Vereinssitzung.**] In letzter Monatsversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins hielt der Vorsitzende, Baron v. Buddenbrock-Pläswitz einen längeren Vortrag über die bäuerlichen Besitz-, Credit- und Erbrechtsverhältnisse in Preußen; diesem sei das Folgende entnommen: Das Blühen und die Entwickelung der landwirthschaftlichen Verhältnisse eines Volkes ist bedingt durch die harmonische Gliederung von Großgrundbesitz, bäuerlichem Besitz und Kleingrundbesitz. Der Großgrundbesitz ist die Voraussetzung des Gedeihens aller landwirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt, der Kleingrundbesitz giebt die Garantie, daß es niemals an ländlichen Arbeitern fehlen wird, der bäuerliche Besitz bildet die Klammer zwischen Klein- und Großgrundbesitz. Um dies zu illustriren, möge an das Wort eines socialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage erinnert sein: „Es wäre uns viel leichter, die socialistische Bewegung in einer Weise in England entbrennen zu lassen, daß sie wie ein Sturmwind über das ganze Land hinwegbrauste. In Deutschland dagegen würde dies die größten Schwierigkeiten begegnen. Die Revolution würde Halt machen müssen vor den harten Köpfen der Bauern." Seit etwa 20 Jahren hatte sich in den verschiedenen Kreisen mehr und mehr die Wahrnehmung geltend gemacht, daß es in Preußen zurückgehe mit dem bäuerlichen Besitz und dem bäuerlichen Wohlstande; doch war es bisher nicht möglich gewesen, das Vorhandensein der Calamität überzeugend nachzuweisen. Es war daher dankbar zu begrüßen, daß in Folge einer im Februar 1881 in beiden Häusern des Landtages eingebrachten Interpellation der Landwirthschafts-Minister Dr. Lucius sich dieser Angelegenheit mit Interesse und Sachkenntniß annahm und in sämmtlichen Provinzen des Landes eine Enquete veranlaßte; die Resultate dieser von allen landwirthschaftlichen Vereinen der Monarchie bewirkten Erhebungen liegen jetzt vor. Wenn auch bemängelt wird, daß diese Berichte ein erschöpfendes Bild über die beregte Materie nicht zu geben im Stande sind und daß namentlich der Mangel eines zuverlässigen Nachweises über die Verschuldung in's Gewicht falle, so haben doch wichtige Nachrichten vorgelegen über die Subhastationen, hinsichtlich welcher im Großen und Ganzen ein Stillstand eingetreten ist. Die Zahl der Subhastationen, welche in dem Jahre 1872 zu 73 auf ihrem Höhepunkte angelangt war, hat sich seitdem stetig vermindert.

Was den bäuerlichen Besitz in den einzelnen Provinzen betrifft, so constatiren die Berichte, daß der Wohlstand desselben herabgegangen ist in Posen, Pommern, Schlesien. Erfreulicher sind die Verhältnisse in Littauen, Masuren, Schleswig-Holstein und in einem größeren Theile von Hannover. Die Ursachen des Rückganges im bäuerlichen Besitz sind gefunden worden in einer Reihe schlechter Ernten, in der Höhe der Productionskosten und in der Ueberbürdung durch Abgaben und Steuern. Namentlich wird über die bedeutende Höhe der Schullasten geklagt. Daneben sind es Kirchen-, Kreis- und anderen Lasten, welche besondere Zuschläge erfordern. Eine weitere Ursache des Rückganges des bäuerlichen Besitzes ist darin zu finden, daß die Ueberlassungs-Verträge nicht auf dem Ertragswerthe, sondern auf dem Verkaufswerthe basiren. Seit einigen Jahren sind Anträge gestellt worden, auf das Höferecht, wie es in Hannover und Oldenburg besteht, zurückzugreifen und den einzelnen Provinzen eine Landgüterordnung zu geben, nach welcher die Eintragung des Besitzes in die Höferolle erfolgt. In der Mark Brandenburg ist damit ein Anfang gemacht worden, und Schlesien soll nunmehr nachfolgen. Die Bedenken, welche gegen die Höferolle laut geworden sind, finden ihre Unterstützung in dem Umstande, daß in denjenigen Landestheilen, in denen sie schon lange eingeführt ist, sie sich nicht durchweg bewährt hat; es sind dort etwa nur 25 pCt. eingetragene Güter. Zur Erhaltung des bäuerlichen Besitzes trägt ferner bei die Verbesserung der Creditverhältnisse. Die Nachfrage nach Hypotheken ist eine allgemeine und kann in Schlesien befriedigt werden durch die Schlesische Landschaft, die Provinzial-Hilfskasse, die Communal-Rentenbank, die Kreissparkassen 2c. In den rheinischen Gegenden ist der Sparkassen-Credit außerordentlich entwickelt. Die rheinischen Darlehnskassen beruhen auf dem Princip der Solidarhaft und haben diese Kassen die schwersten Krisen ohne Schaden überstanden. Die Sparkassen in Schleswig beziffern sich über 200 bei einer Million Einwohner. Als ferneres Mittel zur Beseitigung der bäuerlichen Nothlage empfiehlt sich eine Verminderung der Schankstätten, Tanzlustbarkeiten, des Luxus 2c. Bedauerlich erscheint es, daß in Schlesien von einem Zusammengehen des Großgrundbesitzes mit dem bäuerlichen Besitz noch nichts zu bemerken ist. Es würde dies trotz der verschiedenen politischen Schattirungen dem mittleren und bäuerlichen Besitz nur zum Vortheil gereichen. Es ist bekannt, daß Herr v. Thielemann eine außerordentliche Thätigkeit bezüglich der Bauernvereine entwickelt. Der ostdeutsche Bauernverein zählt bereits 7—8000 Mitglieder und hat den Einkauf von ver-

schiedenen landwirthschaftlichen Producten, Düngungsmitteln u. s. w., sowie die Pflege des landwirthschaftlichen Creditwesens zur Aufgabe. — Der Vortragende schloß seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß die gesetzgeberischen Maßnahmen ein regeres Interesse in landwirthschaftlichen Kreisen hervorrufen und daß sie diesen selbst zum Segen gereichen möchten.

Chausseemäßiger Ausbau von Straßen. Der „Reichsanzeiger" publicirt Folgendes: Dem Landkreise Liegnitz, welcher beschlossen hat, die Straßen 1. vom Bahnhofe Spittelndorf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn über Rosenig bis zur Jauer'schen Kreisgrenze bei Mertschütz, 2. von der Grenze des Stadtkreises Liegnitz bis Rosenig, 3. von der zu 1 genannten Straße bei Berndorf über Poselwitz bis zur Provinzial-Chaussee von Waldenburg nach Maltsch chausseemäßig als Straßen 1. Ordnung auszubauen, ist durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 14. d. M. das Enteignungsrecht für die zu diesen Chausseen erforderlichen Grundstücke verliehen worden; auch sollen die dem Chausseegeldtarif vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen Chaussee-Polizeivergehen auf gedachten Straßen zur Anwendung kommen.

Vereins-Tagesordnungen.

Neumarkt, 1. Februar. Vortrag des Herrn Assessor Schlesinger auf Schöneiche: „Die modernen Colonisirungsbestrebungen und die deutsche Landwirthschaft." - Vortrag des Herrn Dr. Crampe aus Breslau: „Capitel aus der Rindviehzucht".

Ohlau, 3. Februar. Vortrag des Vorstehers des milchwirthschaftlichen Instituts in Proskau, Herrn Dr. Schmoeger: „Ueber Butter- und Käsebereitung". — Anträge und Mittheilungen aus der Mitte der Versammlung. — Fragekasten.

Kleine Mittheilungen.

Ostpreußischer Saatenmarkt. Als Termin für den dritten ostpreußischen Saatenmarkt ist nunmehr bestimmt der 21. Februar festgesetzt worden; der Markt wird in Insterburg stattfinden und mit demselben eine Ausstellung vorzüglicher Saaten in Proben verbunden werden.

Der erste internationale Ornithologen-Congreß wird vom 16. bis 23. April d. J. zu Wien tagen. Der Reichskanzler hat den deutschen Regierungen Programme dieser Versammlung zugehen lassen.

Der Saatenstand in Ungarn ist laut amtlichen Berichten im ganzen Lande ein befriedigender. In den meisten Comitaten sind die Saaten mit Schnee bedeckt.

Wollauctionen in England. Das Comitee der Colonial Wool Merchants-Association in London hat beschlossen, die Zahl der Auctionsserien mit dem Jahre 1885 von vier auf fünf auszudehnen. Als Beweggründe für diese Aenderung werden die Zunahme und Beschleunigung der Einfuhren, sowie der Wunsch angegeben, über den größeren Theil der Einfuhren in der ersten Jahreshälfte zu verfügen. Die erste Serie soll womöglich im Januar beginnen, aber nicht bevor die Zufuhren abzüglich directer Beförderungen mindestens 150 000 B. erreicht haben.

Ein noch wenig bekannter Feind des Weizens, Dorcardion carinatum, schädigte in den letzten Jahren die Weizenculturen Südrußlands. Das Auftreten dieses Schädigers macht sich in der Weise bemerkbar, daß sich im Frühjahr Fehlstellen der Saaten zeigen, an deren Rande weitere kranke Halme auftreten. Beim Ausgraben der abgestorbenen Pflanzen lassen sich an den Ueberresten der Wurzel Dorcadionlarven auffinden, die die Wurzeln abgefressen haben. Die Lebensweise dieses in Gebieten von großer Ausdehnung auftretenden Insects ist folgende: Bereits im Mai und bis Anfang Juli kann man den flügellosen Käfer auf den Weiden, seinem Lieblingsaufenthalt, beobachten. Die Paarung findet während des ganzen Frühjahrs statt; die Weibchen legen ihre Eier in die Erde, und aus letzteren entwickeln sich die Larven, welche sich in die Erde einbohren und wahrscheinlich nur durch die Wurzeln der verschiedenen Grasarten sich nähren. Da nun die Lebensdauer dieser Larven ein Jahr oder vielleicht auch noch länger währen dürfte, so ist es natürlich, daß sie die Wurzeln des in die ungebrochene Wiese gesäeten Weizens aufsuchen. Eine Wanderung der Thiere auf erhebliche Entfernung ward nicht beobachtet, und in Folge dessen sind in der Regel nur die Ränder der an Weiden oder schlecht bestandene Wiesen bezw. an frisch umgebrochenes Neuland stoßenden Aecker benachtheiligt. Umgiebt man die Weiden mit einer tiefen Pflugfurche, so kann der Verbreitung des Insects Einhalt gethan werden, eine Maßnahme, die in den betreffenden Gebieten üblich ist. Die Larven sind bis 3 Centimeter lang, nicht mit Füßen versehen und durch scharf hervortretende Einschnürungen in 12 Segmente abgetheilt. Es scheint indessen, als ob die Beschädigungen nur unter ganz besonderen Bedingungen einen erheblichen Umfang erreichen.

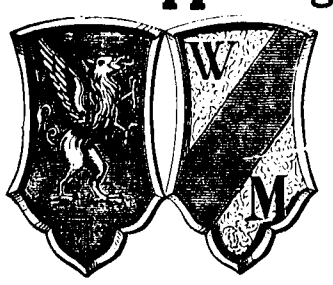
Empfehlenswerthe Gemüse. In letzter Sitzung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins entspann sich eine Debatte über die in der letzten Zeit in die Mode gekommenen und aus der Mode gekommenen Gemüse. Warum, hieß es, findet der Pastinak, der in den östlichen Provinzen unserer Monarchie als ein delicates Gemüse geschätzt wird, auf den Berliner Märkten keinen Eingang? Niemand wußte einen genügenden Grund dafür anzuführen. Dann kam die Rede auf die Schwarzwurzel (Scorzonera), die sich durch angenehmen spargelähnlichen Geschmack auszeichnet. Sie sei früher in Menge für den Berliner Bedarf gebaut worden, seit einiger Zeit aber komme sie weder mehr in die Marktkörbe der Köchinnen noch auf die Speisekarten der Restaurants. Allgemein wurde das beklagt. Und warum finde sich auf keinem der Berliner Wochenmärkte der Meerkohl (Crambe maritima), der, im März und April getrieben, von zartem und feinem Geschmack sei? In England fände man ihn auf allen Märkten. Und was habe die Zuckerwurzel (Sium Sisarum) verschuldet, daß sie in Berlin ganz aus dem Marktverkehr geschwunden sei? Anerkannt wurde, daß der Rhabarber seit einiger Zeit in Berlin eine beliebte Marktwaare geworden sei. Die Frau Kronprinzessin habe viel dafür gethan, daß diese in England seit lange schon hochangesehene Stengelfrucht auch bei uns Verbreitung gefunden habe. Und das verdiene sie, denn vor dem Rhabarberstengel müßten Stachelbeeren und Apfelmus beide die Flagge streichen. Der Vorsitzende, Oekonomierath Späth, empfahl den Gemüsegärtnern den Rhabarberbau als nützlich und lohnend und erwähnte, daß in England bei Hastings Flächen von 20—25 Morgen allein mit Rhabarber bestellt seien. Man kam auch auf Spargel zu sprechen, und es wurde die Frage aufgestellt, ob sich nicht auch für Berlin die Spargeltreiberei im Winter, wie sie in Braunschweig üblich ist, empfehlen möchte. Dort werden die Spargel in mit einem Röhrensystem versehenen Beeten mittelst Dampf angetrieben. Eine transportable Dampfmaschine dient zu diesem Zweck. Damit der Frost von oben her den Pflanzen nicht schade, werden die Beete mit einer gleichfalls transportablen Holzbedachung versehen.

Gewichtsdifferenzen beim Transport von Rohzucker. Im „Technischen Verein für Zuckerfabrikanten" zu Halberstadt hat kürzlich der Fabrikdirector Dr. Bodenbender Resultate seiner Untersuchungen über die beim Transport von Rohzucker auftretenden Gewichtsdifferenzen mitgetheilt. Hiernach verliert bei 32 Gr. R. verpackter Rohzucker durch Verdunstung periodisch an Gewicht, gleicht diesen Verlust aber nach und nach mindestens wieder aus. Bei 23 Gr. R. verpackter Zucker dagegen nimmt sofort an Gewicht zu. Sowohl bei dem sehr warm als bei dem warm verpackten Zucker tritt nach einiger Zeit ein Gleichgewichtszustand ein. Ein beträchtlicher Gewichtsverlust zeigt sich in Folge von Wasserverdunstung beim Lagern von warm gepacktem Rohzucker in warmen Räumen, gelangt solcher Zucker aber in Räume von niedrigerer Temperatur, so nimmt er sehr bald durch Aufsaugen von Wasser sein anfängliches Gewicht wieder an. Es steht hiernach fest, daß der Rohzucker, welcher nicht sehr heiß verpackt wurde, nur beim Transport auf kürzeren Strecken an Gewicht verliert, diesen Verlust aber später wieder ausgleicht, daß dagegen beim Transport auf längere Strecken unter normalen Verhältnissen verpackter Zucker einen wirklichen Gewichtsverlust nicht erleidet.

Der französische Jockey-Club kann mit Befriedigung auf seine Thätigkeit im Jahre 1883 zurückblicken. Auf seinen Rennen gelangten 284 programmmäßige Preise zur Vertheilung, und zwar 195 zu Paris, Chantilly und Fontainebleau und 89 in den Provinzen; sie wurden von 166 Pferden gewonnen, d. h. 100 Pferde errangen je einen Preis, 34 2, 17 3, 10 4, 4 5 und 1 6 Preise. Der gesammte Betrag der Rennpreise beziffert sich auf die Summe von 2 252 500 Fr., die Entrees haben 858 675 Fr. gebracht, und wenn auch ein Theil desselben, 400 000 Fr., zur Vermehrung und Erhöhung der Preise verwandt wurden, so vermehrte sich doch das Vermögen des Vereins wiederum um eine respectable Summe. Man hofft, daß das Directorium des Clubs in Anbetracht seiner günstigen finanziellen Lage nunmehr das Eintrittsgeld zu den Rennplätzen herabsetzen werde, dessen Höhe vielfach Unwillen im Publikum erregt hat.

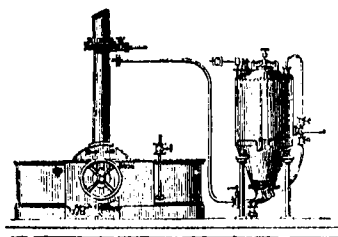
Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau.

Wiederholt vorgekommene Nachahmungen
der von mir erfundenen
doppellagigen Asphalt-Pappen-Bedachung

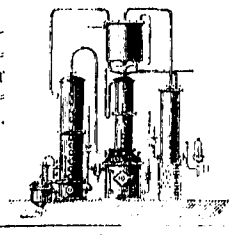


veranlassen mich bekannt zu machen, dass zu 1 □ Meter 10 Kilogr. **(also pro □ Ruthe ca. 3 Ctr.)** meiner durch Fabrikzeichen geschützten Einzelfabrikate Verwendung finden.
Mit Erfolg reparirt wurden vielfach die aus Packpapier hergestellten Dächer. Sand und Kiesbeschüttung verträgt mein System sehr gut. (8—10
Stargard (Pomm.), den 5. December 1883.
Wilh. Meissner,
Pomm. Asphalt- u. Steinpappen-Fabrik,
Bankgeschäft.

Brennereien und Spiritusfabriken
baut die Fabrik von (72—x
Venuleth & Ellenberger in Darmstadt,
seit ihrem 19jährigen Bestehen als **einzige Specialität.**
Vorzüge des uns patentirten Systems:



Höchste Ausbeute aus Mais, Roggen (in ungemahlenem Zustande), Kartoffeln 2c.; vorzüglichste Reinheit des gewonnenen Spiritus; leicht verständliche Bedienung; billigste Betriebs- und Unterhaltungskosten, geringster Kohlenverbrauch. Mehrere hundert Referenzen aus allen Theilen von Deutschland, Schweden, Finnland, Rußland, Griechenland, Italien, Spanien 2c.
(Patente für Frankreich, England, Oesterreich, Sachsen verkauft.)



Bureaux in: **Berlin NW.**, Luisenstraße 63, I. Herr H. Rauck.
Breslau, Sadowastraße 13, II. Herr Walther Schmidt.
Bromberg, Friedrichstraße 15. Herr Gustav Mey.

Salzbergwerk Neu-Stassfurt
Löderburg bei Stassfurt
liefert 2579—x
feingemahlenen Adler-Kainit
(natürl. schwefels. Kalidünger) unter Garantie mindestens eines Gehalts von 23 % schwefelsaurem Kali und 16 % schwefelsaurer Magnesia; **Krugit** mit ca. 17—20 % schwefelsaurem Kali, ca. 35 % schwefelsaurem Kalk, ca. 10 % schwefelsaurer Magnesia; ferner:
reine schwefelsaure Kalimagnesia, Chlorkalium, concentrirte Kali- und Magnesiadüngesalze in jeder Form;
gemahlenen Carnallit, ca. 16 % Chlorkalium enthaltendes natürliches Kalidüngesalz;
Steinsalz in grossen Stücken; Viehsalz, Viehsalzlecksteine;
Gewerbesalze aller Art; Krystallsalz (feinstes Speise- Butter-, u. Pökelsalz), gemahlen in jeder Körnung.
Preise, Frachtangaben und Gebrauchsanweisungen auf Wunsch umgehend und franco.

Reparaturen
jeder Art von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, insbesondere von **Rud. Sack**schen Drillmaschinen werden rasch und billigst ausgeführt durch (44—x
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kais.-Wilh.-Str. 19.

Zugochsen.
Wegen Ueberfüllung der Ställe werden 4 Paar schöne bayrische Zugochsen im Einzelnen oder Ganzen verkauft. Auswahl unter 60 Stück. Auf Wunsch können Kopfgeschirre mit geliefert werden. Preis pro Centner 36 Mark. Der Händler zahlt für fette bayrische pro Centner 6 Mark mehr als für schlesische. Sichere Persönlichkeiten können auf Wunsch 3 Monate Credit erhalten.
Rittergut **Welkersdorf** b. Greiffenberg, Schles.

200 Stück hochtragende halbenglische Mutterschafe, mit Hampshiredown gedeckt, sowie **15 Stück starke Zugochsen** stehen zum Verkauf und werden nachgewiesen durch
W. Henatsch, Neue Taschenstr. 10, **Breslau.**

Championkartoffeln.
Bestellungen für Frühjahrslieferung wird jetzt entgegengenommen. Preis pro Centner 2½ Mk., d. h. 1 Mark Angeld pro Centner jetzt bei Bestellung, Rest im Frühjahr bei Lieferung. (126 7
Rittergut **Welkersdorf** b. Greiffenberg, Schles.

Dom. Schmellwitz bei Canth verkauft einen 2½ jährigen, silbergrauen Bullen der großen Holländer Race. (21-2

Ich kaufe zu besten Preisen:
Tannenklee, Weißklee, Honigklee, Thymothee, franz. Raygras,
und erbitte bemusterte Offerten. (7—11
Ebstein, Fischergasse 26, Breslau.

Sommerweizen
zur Saat, glatten, schlesischen, offerirt (102
Dom. Sobtalkowo, Station Rawitsch.

Auction
von Zug- und Zuchtpferden.
Die Unterzeichneten verkaufen auf dem Dom.-Hofe zu (124—8
Sadewitz bei Canth
Montag, den 3. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
wegen starker Zuzucht
ca. 26 ältere und jüngere, starke Arbeitspferde,
darunter
ein älterer und zwei jüngere Percheronhengste und mehrere zur Zucht geeignete Stuten.
Sämmtliche Pferde sind thierärztlich untersucht und werden die Atteste vorgelegt. Auf vorheriges Verlangen stehen Wagen zur Abholung in Canth 9 Uhr 30 M. bereit. Specielle Verzeichnisse über Alter, Größe und Abstammung werden vom 15. Februar ab auf Wunsch verabfolgt.
Sadewitz und **Wilkau**,
im Januar 1884.
Fr. Schnecht. **P. Schander.**

Wer baut Colonnenapparate
nach Ilges, Gebr. Siemens, Venuleth u. Ellenberger? Wo sind solche in Arbeit zu sehen?
Gefl. Nachrichten unter **A. Z. Ottmachau** postlagernd. (118—0

Auf dem **Dominium Schildberg**, Post Heinrichau, stehen jederzeit sprungfähige und jüngere Wilstermarschbullen, kerngesund, zum Verkauf. (123
Schönjohnsdorf, im Januar 1884.
Die Oekonomie-Administration.

Pferdebohnen, à Ctr. 9 Mk.
Victoria-Erbsen, à Ctr. 11½ Mk.,
mit der Hand gelesen,
Wicken, à Ctr. 8 Mk.,
zur Saat, offerirt Dom. **Klein-Märtinau** bei Trebnitz. (5- 7

1000 Centner
Aurora-Kartoffeln,
die sich seit Jahren von allen Sorten am besten bewährte, hat noch abzugeben **Dom. Nieder-Steinkirch** per Lauban. (69—0

C. Nagel & Co.
HAMBURG.
Import und Fabrik
von Mineral-Maschinen-Oel und Wagenfett. Lager von Thran und Talg etc. etc.
Empfehlen den Herren **Gutsbesitzern** und **Industriellen** ihre anerkannten reinen besten **Mineral-Maschinen-Oele** zu Fabrikpreisen **zollfrei.** (6—7
Preiscourante und Proben stehen stets franco zu Diensten.

Für Brennereien.
Doppelt schwefligsauren **Kalk,** garantirt arsenfrei und vollgrädig, liefert sehr preissmässig die Fabrik von **N. Schäffer.**
Fabrik: Klein-Tschansch bei Breslau.
Comptoir: Breslau, Klosterstrasse 2.
Correspondenzen sind nach Breslau zu richten. (88—4

Domaine Kaltwasser Kr. Gr.-Strehlitz O/S. offerirt zum Verkauf **acht bayrische Kalben**, einfarbig gelbroth (Scheinfelder Race) zum Theil tragend, **einen dergleichen Bullen,** sprungfähig. (79—x

8 Holländer Bullen
hat **zur Zucht** wieder abzugeben **Dom. Halbendorf** bei Oppeln. (107

Ein junger sprungfähiger Oldenburger Race-Bulle wird von dem Dom. **Nieder-Mittel-Peilau**, Kreis Reichenbach i. Schles., zu kaufen gesucht. (116

Dom. Wallisfurth bei Glatz hat
Victoria-Erbsen
zur Saat abzugeben. Muster stehen gern zur Verfügung. (114—5

Hovora-Kartoffeln,
die denkbar sicherste und ertragreichste Sorte, hat abzugeben (115—8
Dominium Wilkau bei Canth.

Von den Schülern, welche zum 1. April von der landwirthschaftlichen Schule zu Bautzen abgehen, suchen mehrere auf Gütern unterzukommen und zwar einige ältere als **Beamte** und andere als **Scholaren.** (113
Nähere gewissenhafte Auskunft ertheilt die Direction der Anstalt.

Die Rinder-Racen
Deutschlands, Hollands, der Schweiz und die gesuchtesten Oesterreichs
von
Hugo Lehnert,
Gutsbesitzer Miersdorf, Kreis Teltow, Zucht- und Zug-Viehlieferant, Berlin NO., Neue Königstraße 2.
Preis 6 Mark beim Verfasser oder durch die Buchhandlung **M. Heinsius,** Bremen.
Die Schrift fand in allen größeren landw. Zeitungen die günstigste Beurtheilung und wird von Autoritäten im Gebiete der Rindviehzucht als „Unicum" bezeichnet, das eine sehr fühlbare Lücke in der Literatur in bester Weise beseitigt.

Mein Zucht- u. Zugvieh-Lieferungs-Geschäft
ist 1868 gegründet.
Ich liefere alle in meiner obigen Schrift beschriebenen Rinderracen, es stehen mir die **allerbesten Empfehlungen** über **zufriedenstellendste Lieferungen** zur Seite und bitte ich mich mit Aufträgen zu betrauen, sie werden die **solideste** Ausführung finden.
Landkühe zum Abmilchen und Mästen kann zur Zeit recht preiswerth abgeben. (91—6
Hugo Lehnert.

Ein junges geb. Mädchen aus sehr guter Familie, im Haushalt gründl. erfahr. u. tücht., wünscht sich i. d. Landwirthschaft auszubild. u. **sucht Stellung** als Stütze d. Hausfrau. (109
Dasselbe würde auch die Beaufsichtigung jüngerer Kinder übernehmen. Ansprüche bescheiden, Familienanschluß Bedingung. Off. w. erb. u. **M. G. 70** postlagernd **Ratibor O/S.**

Engagement als Privat-Secretair oder Rechnungsführer sucht ein fähiger, junger Kaufmann, 25 Jahre alt, mit hübscher Handschrift und ansehnlichen Aeußern aus achtbarer Familie. (100—1
Gefl. Offerten unter **H. 37** an die Expedition der **Remscheider Zeitung** in **Remscheid** erbeten.

Für einen in jeder Beziehung empfehlenswerthen, 29 Jahre alten, verheiratheten evangelischen Wirthschaftsinspector, welcher zum 1. April 1885 wegen Verpachtung des Gutes seinen jetzigen Posten aufgeben muß, welcher aber auch jederzeit vorher abkommen könnte, suche ich eine geeignete Stellung und bin bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. (117
Lomnitz bei Schildau (Bober).
v. Küster, Rittergutsbesitzer

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Mit der heutigen Nummer dieser Zeitung wird zugleich eine Extrabeilage versandt, betr. „Preiscourant der Vereinigten chemischen Fabriken zu Leopoldshall über Kali- und Magnesia-Düngemittel".

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau